

Teil 2: Vernetzen und Mitgestalten

Neue Ideen und Ansätze für die Regionale Kulturarbeit

Impulse zu neuen Ideen und Ansätzen von außen

Inhalte und Strukturen werden reflektiert.

Voraussetzungen für die Regionale Kulturarbeit werden geschaffen.

Der Prozess wird extern begleitet.

Loslegen!

Inhalte →

Struktur →

Voraussetzungen für den Prozess werden geschaffen.

Partizipative Formate mit künstlerischen Mitteln entstehen.

Kultureinrichtungen öffnen sich für Mitgestaltung.

Neue Formen der Zusammenarbeit werden etabliert.

Vernetzung und Koordination werden in hauptamtliche Hände gelegt.

Gremien werden gebildet.

Netzwerke werden aufgebaut.

Öffentlichkeit wird hergestellt.

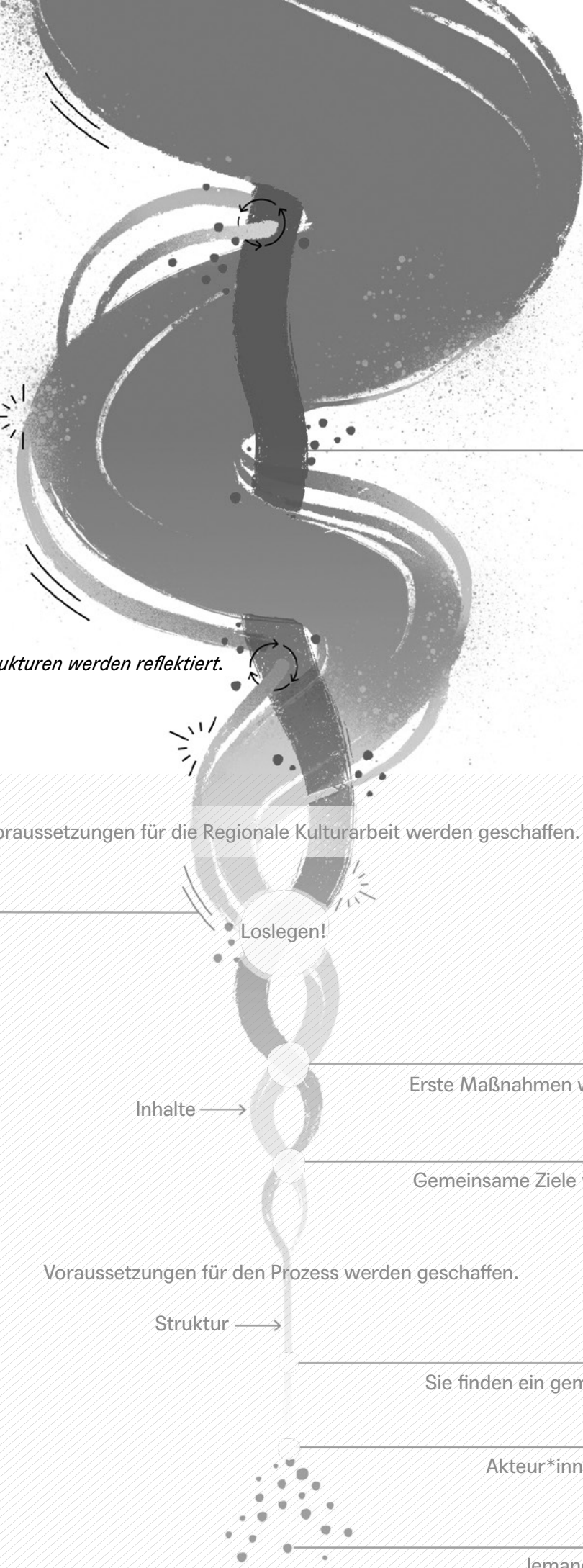
Erste Maßnahmen werden festgelegt.

Gemeinsame Ziele werden bestimmt.

Sie finden ein gemeinsames Thema.

Akteur*innen vernetzen sich.

Jemand gibt den Anstoß.



„Prozessroute“ Regionale Kulturarbeit

Im Rahmen des Programms TRAFÖ – Modelle für Kultur im Wandel haben zehn Regionen deutschlandweit Erfahrungen gesammelt, wie kulturelle Vorhaben in ländlichen Regionen wirksam werden können. Regionale Kulturarbeit braucht einen längerfristigen Entwicklungsprozess. Dieser verläuft nicht linear, sondern beruht auf steter Reflexion, Erprobung und gelegentlich dem Mut zu einem Neuanfang.

Die Infografik zeigt beispielhaft, wie ein solcher Prozess aussehen kann und speist sich aus den Erfahrungen im TRAFÖProgramm. Die im Jahr 2022 erschienene Handreichung „Neue Ideen und Ansätze für die Regionale Kulturarbeit. Teil 1: Loslegen“ (ISBN 978-3-00-072464-0) widmet sich dem Start dieses Entwicklungsprozesses.

Die vorliegende Handreichung „Neue Ideen und Ansätze für die Regionale Kulturarbeit. Teil 2: Vernetzen und Mitgestalten“ widmet sich nun den Prozessschritten im oberen Abschnitt der Prozessroute. Wurden durch ein Bündnis unterschiedlicher regionaler Partner erste strukturelle und künstlerisch-partizipative Ansätze für die Gestaltung kultureller Vorhaben in ländlichen Regionen erprobt und praktisch umgesetzt, geht es nun darum, Formate und Strukturen längerfristig weiterzuentwickeln und zu verankern.

Neue Ideen und Ansätze für die Regionale Kulturarbeit



Inhalt

Editorial: Gemeinschaft und Gemeinsinn stärken – was Regionale Kulturarbeit bewegen kann	5
Teil A: Vernetzen	8
1. Netzwerke	10
2. Gremien	14
3. Kulturbüros	18
4. Regionale Kulturkonferenzen	20
<i>Reflektieren & Wirkung analysieren</i>	24
Teil B: Mitgestalten	26
5. Aktivierende Formate	28
6. Künstlerische Prozesse vor Ort	32
Projekterzählung: Dorfesidenzen in Uecker-Randow	35
Projekterzählung: Eine Route für Kokreation in Rendsburg-Eckernförde	41
7. Kultureinrichtungen und neue Räume der Mitgestaltung	48
Projekterzählung: Kollektive Programmarbeit am Oderbruch Museum Altranft	51
Projekterzählung: Neue Kulturen und Orte des Miteinanders auf dem Köthener Schlossareal	59
Anhang	
Über TRAFO	64
TRAFO-Projekte: Erste Förderphase	65
TRAFO-Projekte: Zweite Förderphase	66
Impressum	68

Gemeinschaft und Gemeinsinn stärken – was Regionale Kulturarbeit bewegen kann

„Es geht uns um die praktische Widerlegung der vielerorts vorherrschenden Defiziterzählung. Im Idealfall können wir zeigen, wie viel dort, wo vermeintlich nichts oder wenig ist, entstehen kann oder bereits vorhanden ist.“

David Adler, Leiter Kulturlandbüro
(TRAFO-Region Uecker-Randow)

Was kann Regionale Kulturarbeit in ländlichen Räumen bewirken? Warum lohnt es sich, in die Vernetzung vor Ort und in partizipative Kulturprojekte zu investieren?

Die Menschen, die in den TRAFO-Regionen haupt- und ehrenamtlich kulturell aktiv sind, haben in den letzten Jahren Orte für Austausch und Zusammenarbeit geschaffen, die Geschichte ihrer Dörfer neu erzählt, Netzwerke geknüpft und neue Perspektiven auf die Gegenwart und Zukunft ihrer Regionen eröffnet. Dieses Engagement zeugt von der großen Lust der Menschen vor Ort, sich einzubringen und gemeinsam mit anderen ihre Region zu gestalten. Kultur und künstlerische Prozesse können dafür ein entscheidendes Initial sein.

Diese Erfahrungen aus den TRAFO-Regionen stehen im Zentrum der Publikation „Neue Ideen und Ansätze für die Regionale Kulturarbeit“, die wir gemeinsam mit unserem wissenschaftlichen Partner, dem Deutschen Institut für Urbanistik (Difu), erarbeitet haben.

Die Publikation besteht aus zwei Teilen: Handreichung „Teil 1: Loslegen“ (ISBN 978-3-00-072464-0) beschreibt, wie ein regionaler Prozess zur Stärkung und Entwicklung Regionaler Kulturarbeit angestoßen werden kann. In der hier vorliegenden Handreichung „Teil 2: Vernetzen und Mitgestalten“ liegt der Schwerpunkt auf dem, was dabei entsteht: einer vernetzten und partizipativen Kulturarbeit. Wir stellen Ansätze für die Vernetzung von Akteur*innen und für eine Kultur der Mitgestaltung vor, die in den TRAFO-Regionen erfolgreich erprobt wurden. Unserer Erfahrung nach sind sie essentiell, damit Regionale Kulturarbeit ihre Wirkung entfalten kann. Wir laden Sie ein, diese Ansätze auch für Ihre Region fruchtbar zu machen – nicht als Blaupause, sondern angepasst auf die Situation bei Ihnen vor Ort.

In den ersten vier Kapiteln der Handreichung beleuchten wir Ansätze zur Netzwerkbildung (Kap. 1, S. 10 ff.) und widmen uns

der Arbeit von Gremien (Kap. 2, S. 14 ff.). Letztere haben sich bei längerfristigen, komplexen Vorhaben mit vielen Beteiligten als hilfreich erwiesen. Wir zeigen zudem, welche zentrale Funktion Kulturbüros (Kap. 3, S. 18 ff.), oft auch Netzwerkstellen genannt, dabei übernehmen können und wie das Format der regionalen Kulturkonferenzen (Kap. 4, S. 20 ff.) langfristig zur Vernetzung in der Region beitragen kann. Beispiele aus den TRAFÖ-Regionen ergänzen diesen ersten Teil anschaulich mit Erfahrungen aus der kulturellen Praxis.

Der zweite Teil der Handreichung widmet sich künstlerischen Prozessen, die Menschen vor Ort einbinden. Wie eine Kultur der Mitgestaltung entstehen kann und wie dadurch Teilhabe, ein stärkerer Zusammenhalt und konkrete Begegnungsorte geschaffen werden, zeigen wir anhand von Beispielen aus den TRAFÖ-Regionen. Die Bandbreite reicht von kleinen aktivierenden Formaten (Kap. 5, S. 28 ff.), mit denen Interesse geweckt und Menschen zum Mitmachen eingeladen werden, bis hin zu künstlerischen Prozessen, die mehrere Monate dauern (Kap. 6, S. 32 ff.). So erfahren Sie in der Projekterzählung zu den Dorfesidenzen des Kulturlandbüros Uecker-Randow (Kap. 6, S. 35 ff.), was Partizipation als künstlerische Strategie in ländlichen Gemeinden bewegen kann. Mit dem Einblick in die „Kreis-Kultur“-Route (Kap. 6, S. 41 ff.), die fünf große Kultureinrichtungen in Rendsburg-Eckernförde konzipiert haben, beschreiben wir verschiedene Phasen für eine Regionale Kulturarbeit, die sich gänzlich der „Kokreation“ verschrieben hat. Gemeinschaftlich und auf Augenhöhe werden in den Dörfern der Region Ideen für Kulturprojekte entwickelt und umgesetzt.

Zudem betrachten wir Kultureinrichtungen und Orte, die sich für Partizipation öffnen (Kap. 7, S. 48 ff.) und damit neue Räume für Mitgestaltung schaffen. Die Projekterzählung über das Köthener Schlossgelände (Kap. 7, S. 59 ff.) zeigt, wie die Entwicklung eines Kulturareals zum echten Gemeinschaftsprojekt wird, das Menschen in einer Region verbindet. Und das Oderbruch Museum Altranft (Kap. 7, S. 51 ff.) ist ein gutes Beispiel dafür, wie kollektive Programmarbeit zu einer zentralen Säule der Museumsarbeit wird und positiv in die Region strahlt.

Wissen entsteht da, wo Menschen über längere Zeit hinweg etwas ausprobieren können, wenn sie die Möglichkeit haben, aus Erfolgen und Fehlern zu lernen. Im Anhang (S. 64 ff.) finden Sie nicht nur die Beschreibung der Vorhaben in den TRAFÖ-Regionen, sondern auch die Kontakte zu den Projektverantwortlichen. Wir laden Sie ein: Nutzen Sie die Gelegenheit und machen Sie sich im Austausch mit den Kolleg*innen vor Ort ein Bild.

Regionale Kulturarbeit lebt von Zusammenarbeit: Kulturaktive, Kultureinrichtungen, zivilgesellschaftliche Initiativen, interessierte Bewohner*innen und Ehrenamtliche sowie Vertreter*innen aus Kommunen, der lokalen Politik, Demokratiewerk und Regionalentwicklung gehen gemeinsame Wege. Wie kommen diese Akteur*innen und ihre unterschiedlichen Perspektiven zusammen? Was motiviert zur Kooperation? Und wie wird eine Zusammenarbeit langfristig erfolgreich?





Teil A
Vernetzen

1. Netzwerke

„Was eine zentrale Rolle für das Netzwerk gespielt hat: der regionale Rückhalt und ein übergeordnetes Ziel.“

Tobias Hartmann, Koordinator Kulturerbe Oderbruch
(TRAFO-Region Oderbruch)

Netzwerke in der Regionalen Kulturarbeit verfolgen unterschiedliche Ziele. Sie können das Kulturangebot in der Region sichtbar machen, Synergien zwischen den Mitgliedern des Netzwerks herstellen oder längerfristig Kooperationen ermöglichen. Daraus ergeben sich Unterschiede für die Organisation eines Netzwerks. Wer initiiert es? Wer übernimmt dauerhaft Verantwortung? Welcher Grad der Formalisierung wird angestrebt?

Erfolgreiche Vernetzung braucht ein verbindendes Anliegen als Ausgangspunkt für die Zusammenarbeit. Mitglieder eines Netzwerks müssen wissen, welchen Mehrwert ihnen die Mitarbeit im Netzwerk bringt, um sich verbindlich einzubringen. Und Netzwerke sind keine Selbstläufer: Es braucht Schlüsselakteur*innen, die für ihre Koordination verantwortlich sind, die Räume für Austausch schaffen, Treffen organisieren und die Ziele der Zusammenarbeit im Blick behalten. Nicht zuletzt zeichnet sich die Zusammenarbeit in Netzwerken durch Vertrauen aus. Nur gelegentlich und wenn es der Zweck bedarf, fußen die Netzwerke auf festen Verträgen.

Informelle Netzwerke

Kulturaktive in Initiativen und Kultureinrichtungen haben in den TRAFO-Regionen häufig die Erfahrung gemacht, dass sie einander kaum kennen, auch wenn sie in derselben Region und an ähnlichen Themen arbeiten – schlicht, weil ihnen die Zeit und die Ressourcen fehlen, um sich zu vernetzen. Wo können sich regionale Vereine und ehrenamtlich Engagierte gegenseitig Inspiration für Aktionen und Veranstaltungen geben und sich über aktuelle Herausforderungen und Zukunftspläne austauschen? Wodurch erfährt ein Theaterverein, dass im 30 Kilometer entfernten Dorf ein Fest geplant wird und dafür Theaterleute gesucht werden? Wie können Wünsche nach Weiterbildung von Mitarbei-

ter*innen kleinerer Museen und Heimatstuben in einem Landkreis gebündelt und koordiniert werden? Eine offene, regionenweite Vernetzung von Akteur*innen kann dies ermöglichen.

- **Überblick und Austausch**
Kulturakteur*innen, die sich in einem informellen Netzwerk zusammenschließen, bekommen einen besseren Überblick über und mehr Verständnis für ihre jeweiligen Aktivitäten. Vernetzung ermöglicht auch einen Austausch über lokale Herausforderungen und Interessen sowie ein informelles Teilen von Wissen und Ressourcen.

- **Wertschätzung**
Mit einem Netzwerk geht eine größere gegenseitige Wertschätzung einher. So wird auch der regionale Gedanke gestärkt, denn der Blick geht über die eigene Arbeit hinaus und richtet sich auf andere Akteur*innen, die an ähnlichen Themen arbeiten.

Informelle Netzwerke, die erfolgreich in einer Region etabliert werden, entwickeln sich häufig zu thematischen oder formellen Netzwerken weiter.

Aus der TRAFO-Praxis:
→ Offen für Alle: Kulturlandnetzwerk Uecker-Randow, S. 12

Thematische Netzwerke

In thematischen Netzwerken steigt der Grad an Verbindlichkeit der Zusammenarbeit, weil die Beteiligten ein gemeinsames Thema verbindet und sie meist ein gemeinsames Ziel verfolgen. Der Vorteil liegt darin, dass die Akteur*innen inhaltlich voneinander profitieren und Synergien nutzen können, zum Beispiel indem sie gemeinsame Veranstaltungen organisieren oder gemeinsam Öffentlichkeitsarbeit für ihr Thema betreiben. Dies hat in den TRAFÖ-Regionen oft dazu geführt, dass gemeinsam neue Projekte initiiert wurden. Aus der thematischen Vernetzung kann aber auch eine langfristige gegenseitige Unterstützung erwachsen.

- Sichtbarkeit

In thematischen Netzwerken lernen sich die Akteur*innen nicht nur besser kennen, sondern sie verhelfen dem gemeinsamen Thema zu mehr Sichtbarkeit in der Region und darüber hinaus.

- Synergien

Darüber hinaus schaffen Mitglieder eines thematischen Netzwerks oft ganz praktische Synergien, wie zum Beispiel dass sie in der Öffentlichkeitsarbeit aufeinander verweisen oder Veranstaltungen gemeinsam umsetzen.

Aus thematischen Netzwerken können formelle Netzwerke entstehen, oder die Beteiligten können sich in einer Institution zusammenschließen.

Aus der TRAFÖ-Praxis:

→ Kulturerbe-Orte: Thematisches Netzwerk im Oderbruch, S. 12

Formelle Netzwerke

Spätestens wenn mehrere Institutionen beginnen, gemeinsame Aktivitäten aus einem gemeinsamen Budget zu finanzieren, wenn sie nicht nur Ressourcen zusammenbringen, sondern sich arbeitsteilig organisieren und Aufgaben untereinander aufteilen, braucht es einen Vertrag. Solche engeren und auf Dauer angelegten Kooperationen setzen verbindliche Absprachen und formelle Vereinbarungen voraus. Rechtlich unabhängige Einrichtungen schließen sich in einem Verbund oder Konsortium zusammen mit dem Zweck, bestimmte Aktivitäten gemeinsam abzustimmen und umzusetzen. Dies führt auch dazu, dass der Verbund oder das Konsortium beginnen, gemeinsam nach außen aufzutreten und mit einer Stimme zu sprechen.

- Arbeit im Verbund

Der Zusammenschluss von Kultureinrichtungen kann bislang parallel stattfindende Kulturaktivitäten bündeln und auch weitere Kooperationen ermöglichen. So lässt sich das Kulturangebot in der Region gemeinsam weiterentwickeln. Gleichzeitig können Institutionen im Verbund leichter Themen angehen, die für alle Institutionen relevant sind, wie zum Beispiel Klimafragen, Digitalisierung oder Kulturelle Bildung. Die Arbeit wird auf mehrere Schultern verteilt und die Verbunds- oder Konsortiumsmitglieder sind gemeinsam besser in der Lage, thematische Förderprogramme in Anspruch zu nehmen.

- Gemeinsame Interessensvertretung

Im Konsortium oder Verbund lassen sich für bestimmte Themen mehr Mitarbeiter*innen, unterschiedliche Perspektiven, größere Budgets und verschiedene Fachbereiche nach außen vertreten. Dies führt oft zu mehr Gehör, zum Beispiel bei der Politik oder in der medialen Öffentlichkeit. Zugleich kann der Verbund auch von außen zentral adressiert werden.

Aus der TRAFÖ-Praxis:

→ Formell geregelt: Konsortium der KreisKultur, S. 13

→ Neue Trägerstruktur: Museumsbetrieb im Verbund, S. 13

Offen für Alle: Kulturlandnetzwerk Uecker-Randow

Wer Teil des Kulturlandnetzwerks Uecker-Randow werden möchte, meldet sich einfach im E-Mail-Verteiler der „Kulturlandpost“ an. Das informelle und stetig wachsende Netzwerk ist offen für alle Kulturinteressierten und Neugierigen in der Region. „Gemeinschaft stärken durch Kultur“ lautet das Motto des Kulturlandbüros Uecker-Randow, welches das Netzwerk Ende 2020 ins Leben gerufen hat und alle Aktivitäten begleitet. Das Kulturlandnetzwerk verbindet einzelne Akteur*innen und bestehende Initiativen, fördert durch seine Offenheit neue Synergien und aktive Gemeinschaft. Mehrmals im Jahr finden neben virtuellen Terminen auch Netzwerktreffen im Landkreis statt – in der Schulaula oder in der Kirche, im Zelt oder in der Scheune. „Dabei werden gute Ideen und interessante Orte vorgestellt“, beschreibt das Kulturlandbüro den Rahmen der Treffen. Es geht darum, „die Bildung von Allianzen zu fördern“ und aus den Gesprächen unter anderem auch Arbeitsaufträge für das Kulturlandbüro abzuleiten. Bei den Treffen kommen alte Bekannte und neue Interessierte zusammen, tauschen Erfahrungen aus, entdecken gemeinsame Ziele und formulieren Bedarfe. Neben den offenen Netzwerktreffen finden auch themenspezifische „Kulturlandwerkstätten“ statt. Einmal monatlich informiert zudem die „Kulturlandpost“ über Neuigkeiten aus dem Netzwerk.

- Informelle Netzwerke, S. 10
- Projekterzählung: Dorfesidenzen in Uecker-Randow, S. 35

TRAFÖ-Region Uecker-Randow
www.kulturlandbuero.de/angebote/kulturlandnetzwerk



Bei einem Treffen im Ort Hintersee diskutiert das Kulturlandnetzwerk über die Zukunft von Heimatstuben in der Region Uecker-Randow.



Die Kulturerbe-Orte im Oderbruch laden dazu ein, Geschichte und Gegenwart der Region zu entdecken.

Kulturerbe-Orte: Thematisches Netzwerk im Oderbruch

Über das gemeinsame Anliegen – die Pflege des kulturellen Erbes in der Region – ist das Netzwerk der Kulturerbe-Orte im Oderbruch entstanden. Rund 40 überwiegend ehrenamtlich betriebene Heimatstuben, Dorfmuseen, Windmühlen und andere Kultureinrichtungen sind Mitglieder. Dabei geht es in dem 2018 durch das Oderbruch Museum Altranft initiierten Verbund mittlerweile um weit mehr als den Erfahrungsaustausch. Jährlich erscheint der Reiseführer „Schau ins Bruch“, der die Aktivitäten der Netzwerkmitglieder vorstellt. Das Oderbruch Museum widmet den Kulturerbe-Orten zudem einen eigenen Ausstellungsraum, der durch die verschiedenen Einrichtungen gemeinsam bespielt wird. Seit 2019 unterstützen der Landkreis und alle Oderbruch-Kommunen das Netzwerk mit einem Pro-Kopf-Beitrag von 20 Cent pro Einwohner*in und mit zusätzlichen freiwilligen Beiträgen für einen Kulturmittelfonds. Damit wurde die Kulturfinanzierung in der Region um eine bedeutende Säule erweitert. Diese Finanzierung eröffnet zusätzliche Spielräume: Seit der Gründung des Netzwerks stehen der Region über 180.000 Euro jährlich mehr an Mitteln für die Kultur zur Verfügung. Die Kulturerbe-Orte finanzieren daraus ihre laufende Projektarbeit, oder sie nutzen sie als Eigenmittel bei der Beantragung von Drittmitteln. Seit 2022 ist die Kooperation der Kulturerbe-Orte Oderbruch sogar im wahrsten Sinne des Wortes besiegelt. Die gemeinsame Bewerbung um das Europäische Kulturerbe-Siegel hatte Erfolg: Als erste Kulturlandschaft in Europa hat das Oderbruch diese Auszeichnung erhalten.

- Thematische Netzwerke, S. 11
- Projekterzählung: Kollektive Programmarbeit am Oderbruch Museum Altranft, S. 55

TRAFÖ-Region Oderbruch
www.oderbruchmuseum.de/kulturerbe-orte

Formell geregelt: Konsortium der KreisKultur

Im Landkreis Rendsburg-Eckernförde haben sich fünf Kulturinstitutionen in einem Konsortium zusammengeschlossen, um im Projekt „KreisKultur“ gemeinsam und kokreativ mit den vor Ort lebenden Menschen Kulturprojekte in den Gemeinden der Region umzusetzen. Eine Musikschule, ein Theater, eine Volkshochschule, ein Freilichtmuseum und eine Akademie für Kulturelle Bildung – die KreisKultur-Institutionen bringen unterschiedliche Kompetenzen, Ressourcen und Strukturen in das Projekt ein. In diesem Rahmen werden auch Mitarbeiter*innen aus den jeweiligen Häusern (Dozent*innen, Künstler*innen, Vermittler*innen, Handwerker*innen oder Wissenschaftler*innen) in die beteiligten Orte entsandt und bringen ihre Expertise in den Prozess ein. Wie die Zusammenarbeit funktioniert, regelt ein Konsortialvertrag. In diesen Vertrag haben sich die Institutionen auf einen formellen Rahmen geeinigt, der ihre Anliegen regelt: von den Zielen der Kooperation über die Budgetverteilung bis hin zu Fragen des Personaleinsatzes. So legt das Vertragswerk zum Beispiel fest, unter welchen Bedingungen und zu welchen Konditionen die Mitarbeiter*innen der einzelnen Kultureinrichtungen im Rahmen der Projektarbeit von KreisKultur beschäftigt werden. Der formelle Rahmen hat sich bewährt: Die Kultureinrichtungen haben sich darauf verständigt, das Konsortium nach Ende der Förderlaufzeit von TRAFÖ – auch mit neuen Themen – weiterzuführen.

→ Formelle Netzwerke, S. 11

→ Projekterzählung: Eine Route für Kokreation in Rendsburg-Eckernförde, S. 41

TRAFÖ-Region Rendsburg-Eckernförde
www.kreiskultur.org



Die fünf Kulturinstitutionen von KreisKultur gehen im Konsortium neue Wege und bündeln ihre Ressourcen.

Neue Trägerstruktur: Museumsbetrieb im Verbund

Vier kleine Bergbaumuseen und Besucherbergwerke und die Stiftung UNESCO-Welterbe im Harz gehen seit 2015 einen gemeinsamen Entwicklungsweg. Insbesondere mit Blick auf die ressourcenintensiven Verwaltungs- und Organisationsaufgaben suchten die Partner im Rahmen von TRAFÖ nach Möglichkeiten, wie der Museumsbetrieb im Verbund neue Synergien schaffen könnte. Unter dem Dach der UNESCO-Stiftung profitieren nun bereits zwei der Einrichtungen von einer gemeinsamen Betriebsführung sowie einem gemeinsamen Personalpool für Führungen. Drei Einrichtungen haben sich zudem entschieden, an ein zentrales Kassensystem angeschlossen zu werden. Im Rahmen des TRAFÖ-Projektes haben die Museen ein verbindendes Erscheinungsbild entwickelt und zugleich ihre eigenen inhaltlichen Profile geschärft. Die Stiftung ihrerseits verantwortet die übergreifende Öffentlichkeitsarbeit und das Marketing aller beteiligten Museen und kümmert sich um die Vernetzung mit anderen Weltkulturerbe-Orten im Harz. Diese Arbeitsteilung hat auch nach Ende des Förderzeitraums von TRAFÖ Bestand. Die Entwicklung der Trägerschaftsstrukturen zu einem Verbund wird weiterverfolgt.

→ Formelle Netzwerke, S.11

TRAFÖ-Region Oberharz
www.welterbeimharz.de

2. Gremien

„Der Blick von außen ist ganz wichtig. Außerdem gewinnen die Planungen an Verbindlichkeit: Wenn wir bestimmte Projektschritte mit dem Programmrat beraten und abstimmen möchten, müssen sie auch zu einem bestimmten Zeitpunkt vorliegen oder fertig gedacht sein.“

Luise Krischke, Projektleitung „Der fliegende Salon“
(TRAFO-Region Altenburger Land)

Wenn sich viele Beteiligte zu einem langfristigen und komplexen Vorhaben zusammenschließen, braucht es eine Gruppe, die den Auftrag erhält, die langen Linien des Projekts in den Blick zu nehmen, richtungsweisende Entscheidungen für den Fortgang des Projekts zu treffen, Prozesse zu beraten und das Projekt auch über die Region hinaus zu kommunizieren. Bei der Festlegung der Aufgaben solcher Gremien, bei ihrer Besetzung und der Bestimmung ihrer Arbeitsweise sollten jedoch einige Dinge beachtet werden, damit sie die Projekte konstruktiv begleiten und positiv zur Arbeit beitragen können.

Aufgaben der Gremien

Drei Aufgaben sollten wesentlich sein für die Arbeit von Gremien: die Steuerung, die Beratung und die Kommunikation. Gremien, die diese Aufgaben gleichermaßen übernehmen, sind ein großer Gewinn für die Regionale Kulturarbeit. Sie treffen nicht nur Grundsatzentscheidungen über Inhalte und nächste Arbeitsschritte, sondern sind auch inhaltliche Partner für das operative Projektteam.

- **Steuerung**

Entscheidungsgremien dienen der inhaltlichen Steuerung der Regionalen Kulturarbeit. In den TRAFO-Regionen umfasst das Aufgabenspektrum von Entscheidungsgremien beispielsweise die Festlegung und Überprüfung der inhaltlichen Ausrichtung des Projekts und der Projektziele, Beschlüsse zur Finanz- und Zeitplanung, zu zentralen Projektbausteinen und zu Stellenbesetzungen. So können ein tragfähiger Veränderungsprozess sichergestellt, die Projektentwicklung zielführend durch relevante Akteur*innen mitgestaltet und vor allem auch die Transparenz des Prozesses befördert werden. Durch eine transparente Entscheidungsfindung wird das Vorhaben gegenüber der Öffentlichkeit

legitimiert, zum Beispiel hinsichtlich der Verwendung finanzieller Mittel.

- **Beratung**

Gremien reflektieren den Prozess eines Projektes und beraten die umsetzenden Projektteams. Vor allem geht es darum, die oft kleinteilige Arbeit der beteiligten Akteur*innen in Bezug auf das „Große Ganze“ des gemeinsamen Vorhabens zu fokussieren. Gremien sind somit Orte, an denen Ideen und anstehende Arbeitsschritte diskutiert werden können, an denen gemeinsam gebrainstormt werden kann und Impulse für die Weiterentwicklung der Projektarbeit gegeben werden können. Die Beratungskompetenz eines Gremiums ist dabei umso stärker, je breiter die im Gremium vorhandene Expertise ist.

- **Kommunikation**

Gremien tragen zur Vermittlung der Vorhaben bei. Jedes Gremiumsmitglied verfügt über ein eigenes Netzwerk. So lässt sich eine Vielzahl von Kommunikationswegen erschließen und nutzen. Beispielsweise trägt ein Kreistagsabgeordneter die Projektinhalte in seine

Ausschusssitzungen oder die Vertreterin des Landesministeriums vernetzt das Projekt mit ähnlich ausgerichteten Programmen und Initiativen in anderen Landesteilen. Gleichzeitig können die Gremienmitglieder ein Stimmungsbild aus der Region in das Projekt tragen. Wie wird das Projekt wahrgenommen? Wie wird es akzeptiert? Gibt es Kritik? Wertvoll ist auch der externe Blick. Gremienmitglieder von außerhalb der Region nehmen regionale Prozesse unter Umständen neutraler wahr und können neue Impulse einbringen.

Gremien besetzen

Jedes Gremium sollte den unterschiedlichen und besonderen Bedingungen vor Ort gerecht werden.

Dabei hat sich eine breite Zusammensetzung der Gremien vielerorts bewährt. Diese umfasst neben den Akteur*innen aus der Region vor allem auch überregionale Akteur*innen. Eine solche Zusammensetzung macht Regionale Kulturarbeit in viele Richtungen anschlussfähig. Es können zum Beispiel Anknüpfungspunkte zu anderen kommunalen Handlungsfeldern wie Tourismus, Wirtschaft, Bildung, Mobilität oder Regionalentwicklung hergestellt werden.

Der Schlüssel liegt in einem produktiven Miteinander unterschiedlicher Akteur*innen. Kommen hier neben den Stimmen aus der Kultur auch Akteur*innen aus der Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Regionalentwicklung zusammen, wird die Regionale Kulturarbeit aus ganz unterschiedlichen Perspektiven und fachlichen Expertisen beleuchtet. Das Zusammentreffen von Vertreter*innen aus Institutionen und der regionalen Zivilgesellschaft, von unterschiedlichen Verwaltungsebenen (Bund, Land, Kommune), der regionalen Politik und von Interessenverbänden erweist sich in den TRAFÖ-Regionen als gewinnbringend.

Das TRAFÖ-Projekt in Köthen möchte beispielsweise das kulturelle Angebot ausgehend von den Engagierten vor Ort weiterdenken und neue Kulturangebote mit ihnen umsetzen. Daher war es zentral, dass sich in den Gremienstrukturen vor allem auch die Engagierten wiederfinden. Im TRAFÖ-Projekt in Uecker-Randow hingegen stand der Aufbau eines Regionalen Kulturbüros im Zentrum. Dort war es also wichtig, in die Lenkungsrunde Akteur*innen zu berufen, die vor allem Fragen der regionalen Entwicklung in den Blick nehmen.

Aus der TRAFÖ-Praxis:

- Breit aufgestellt: Lenkungsgruppe des Kulturlandbüros, S. 17
- Basisorientiert: Projektgruppen in Köthen, S. 17

Worauf es ankommt

Freude an der Zusammenarbeit betonen

Gremien sind meist auf Dauer angelegt. Gremienarbeit sollte daher unbedingt konstruktiv und inspirierend sein und allen Beteiligten Freude machen, sowohl denen, die die Gremienarbeit vorbereiten, als auch den oft ehrenamtlich tätigen Mitgliedern.

Projektarbeit ermöglichen, nicht hemmen

Gremienentscheidungen sollten den Projektlauf nicht behindern. Sind die Entscheidungskompetenzen, die einem Gremium zugewiesen werden, zu kleinteilig, können Entscheidungsabläufe unter Umständen schwerfällig werden und den Projektlauf verzögern. Es ist wichtig, eine gute Balance zwischen den Entscheidungsmöglichkeiten des Gremiums und einem möglichst flexiblen Projektmanagement zu finden, das auch kurzfristig auf Anforderungen reagieren kann.

Gremienarbeit formalisieren

Geschäftsordnungen dienen dazu, Zielsetzungen, Aufgaben und organisatorische Fragen festzulegen, das gemeinsame Arbeiten in den Gremien zu strukturieren und transparente Entscheidungswege zu gewährleisten.

Verbindlichkeit schaffen

Die Rechenschaftspflicht gegenüber einem Gremium schafft Verbindlichkeit in der Projektarbeit. In TRAFÖ kommen die meisten Gremien in einem vier- bis sechs monatigen Rhythmus zusammen, um den jeweiligen Arbeitsstand zu besprechen: Wo steht das Projekt? Was waren die Erfolge oder auch Misserfolge? Was lässt sich aus den Erfahrungen lernen?

Worauf es ankommt

Aufgaben zu Beginn klären

Bevor über die Besetzung eines Gremiums entschieden werden kann, sollten seine Aufgaben geklärt sein. Fast immer denken Projektteams zuerst darüber nach, wer unbedingt im Programmrat, in der Lenkungsgruppe oder der Steuerungsgruppe für ihr Projekt sitzen sollte. Manchmal legen sie die Mitglieder gleich zu Anfang fest – um dann später zu merken, dass die Besetzung nicht zu den Aufgaben passt. Auch wenn die Versuchung groß ist, die üblichen „Entscheider*innen der Region“ oder „altgediente Multiplikator*innen“ ins Gremium zu berufen, sollte abgewartet werden, bis die Aufgabenbeschreibung feststeht.

Strukturen überschaubar gestalten

Gremien entfalten auf unterschiedlichen Ebenen einen Mehrwert für die Regionale Kulturarbeit. Doch sie sind auch mit einem hohen Arbeitsaufwand verbunden: Es müssen engagierte Akteur*innen gewonnen werden, die Gremien sind fortlaufend auf dem aktuellen Stand zu halten, und Sitzungen müssen vor- und nachbereitet werden. In den TRAFÖ-Regionen hat sich jeweils gezeigt, dass ein Gremium ausreichend ist, um die Projektarbeit zu begleiten.

Strukturen erproben, reflektieren und bei Bedarf anpassen

Eine Gremienstruktur sollte stabil sein, doch sollte sie bei Bedarf auch angepasst werden können. So wurden in der TRAFÖ-Region Köthen im Verlauf des Vorhabens sowohl der Zuschnitt der Gremien als auch deren Geschäftsordnungen mehrfach angepasst, bis eine für das Projekt passende Struktur gefunden wurde. Denn erst im Erproben und Reflektieren zeigte sich, wo die Knackpunkte liegen.

Breit aufgestellt: Lenkungsgruppe des Kulturlandbüros

Grundlegende inhaltliche, personelle und finanzielle Entscheidungen in Bezug auf das Kulturlandbüro trifft eine breit aufgestellte Lenkungsgruppe, die verschiedene Ebenen übergreift. Das Kulturlandbüro ist eine Gemeinschaftsaufgabe des Vereins Schloss bröllin e. V. und des Landkreises Vorpommern-Greifswald. Die Lenkungsgruppe versammelt Entscheider*innen aus Politik, Kommunen, Kultur, Kunst, Wirtschaftsförderung und Regionalentwicklung. Vertreten sind Akteur*innen aus der Region, der Landes- aber auch der Bundesebene. „Die Lenkungsgruppe garantiert die breite Aufstellung des Kulturlandbüros und den Informationsfluss in alle Bereiche des öffentlichen Lebens“, heißt es dazu auf der Website des Kulturlandbüros. Im Rahmen von drei bis vier Treffen, die pro Jahr stattfinden, entscheidet die Lenkungsgruppe über die Vergabe von Dorfesidenzen, über die Strategieentwicklung, über den Finanzplan und die Maßnahmenplanung des Kulturlandbüros. Dabei gewinnen die Mitglieder – vom Staatssekretär bis zur Vorstandsvorsitzenden der örtlichen Sparkasse, vom Wirtschaftsförderer bis zur Kulturbeartragten des Landkreises – Einblicke in die Belange und Bedarfe der regionalen Kulturentwicklung. Als Entscheider*innen und Multiplikator*innen können sie diese dann in ihre eigenen Gremien einbringen und dem Projekt zu mehr Sichtbarkeit verhelfen.

→ Gremien besetzen, S. 15

TRAFO-Region Uecker-Randow
www.kulturlandbuero.de

Basisorientiert: Projektgruppen in Köthen

„Neue Kulturen des Miteinanders“ lautet der Titel des von TRAFO geförderten Projektes in Köthen (Anhalt) im Landkreis Anhalt-Bitterfeld. Im sogenannten „Schlossbund“ arbeitet eine Vielzahl von Vereinen und Initiativen gemeinsam mit Partner*innen aus der Stadt und dem Landkreis daran, das Köthener Schloss zu einem lebendigen Zentrum für die Region zu entwickeln. Die Impulse dazu kommen von engagierten Akteur*innen aus der Zivilgesellschaft. Wichtig ist ihnen, einen Ort mit hohem Identifikationspotenzial gemeinsam mit den und für die Menschen in der Region zu gestalten. Dieser bürgerschaftlich getragene Ansatz findet sich auch in den Organisationsstrukturen des Schlossbundes wieder. In offenen Projektgruppen wird themenspezifisch geplant und gearbeitet – beispielweise an der Organisation des jährlichen Schlossfestes „#Blickwechsel“ oder an der Instandsetzung und Bespielung einzelner Schlossareale. Das Besondere: In den Projektgruppen arbeiten Akteur*innen der Zivilgesellschaft gemeinsam mit Vertreter*innen der Kommune zusammen. Alle bindenden Entscheidungen trifft der sogenannte Initiativkreis, der mindestens einmal im Quartal tagt und sich aus ehrenamtlichen (Kultur)-Akteur*innen, der ehrenamtlichen Projektleitung und Vertreter*innen der Kommune zusammensetzt und von den hauptamtlichen Mitarbeitenden des Projektbüros und der Prozessbegleitung begleitet wird.

→ Gremien besetzen, S. 15

TRAFO-Region Köthen
www.schlossbund.de



Die Projektgruppen des Schlossbundes entwickeln Ideen für die Nutzung des Köthener Schlossgeländes.

3. Kulturbüros

„Das Kulturlandbüro kann in vielfältiger Weise unterstützen. Sei es durch den Zugang zu Netzwerken und zu bestimmten Fördermitteln, durch den Kontakt zu Künstlerinnen und Künstlern oder einfach dadurch, dass man helfen kann, wenn Kulturaktive Fragen oder Probleme haben.“

Dietger Wille, Beigeordneter und 2. Stellvertreter des Landrates im Landkreis Vorpommern-Greifswald (TRAFO-Region Uecker-Randow)

Kulturbüros, oft auch „Netzwerkstellen“ genannt, fungieren als Ansprechpartner für Kultur in der Region. Sie beraten die Kulturaktiven und bringen Kulturakteur*innen, Kommunen und Politik zusammen. Kulturbüros vergeben teils selbst Mikroförderungen, initiieren künstlerische Projekte oder organisieren Beteiligungsvorhaben. So stärken sie die vorhandenen Strukturen langfristig und verankern die Regionale Kulturarbeit in den Kommunen.

Aufgaben der Kulturbüros

In vielen ländlichen Regionen fehlen feste Ansprechpartner*innen für die Kultur. Je kleiner der Ort und je ländlicher die Region, umso weniger hauptamtliche Mitarbeiter*innen gibt es, die sich um das Thema Kultur kümmern. Kulturbüros im Sinne eines mobilen Kulturamtes für die Region oder einer regionalen Netzwerkstelle für die Kultur können diese Lücke schließen. Sie sind Impulsgeber und Beziehungstifter in ländlichen Regionen.

Die Angebote von Kulturbüros in ländlichen Regionen richten sich an alle Akteur*innen im Bereich Kunst und Kultur: professionelle Kunst- und Kulturakteur*innen, Stadt-, Gemeinde- und Landkreisverwaltungen, ehrenamtlich Engagierte, Vereine, Organisationen, Institutionen und Projekte mit Kulturbezug oder Interesse an Kultur.

Zu den Aufgaben von Kulturbüros gehören:

- Kulturpolitische Arbeit

Kulturbüros sensibilisieren für den gesellschaftlichen Stellenwert von Kultur in ländlichen Räumen, in eigenen Publikationen, in den Medien oder im regelmäßigen Austausch mit Politik und anderen regionalen Akteur*innen, beispielsweise aus Zivilgesellschaft, Wirtschaft, Tourismus oder dem Bildungsbereich.

- Vernetzung

Kulturbüros initiieren und pflegen Netzwerke. Sie wissen, wer welche Interessen, Bedarfe und Ressourcen hat und bringen die richtigen Menschen zusammen. Sie organisieren regelmäßig Netzwerktreffen und Austauschplattformen.

- Beratung und Wissenstransfer

Kulturbüros beraten sowohl ehrenamtlich Engagierte als auch professionelle Kulturakteur*innen, beispielsweise in Bezug auf die Akquise von Fördermitteln, Veranstaltungsorganisation, Vereinsgründung, Projektmanagement oder Öffentlichkeitsarbeit. Sie stehen Projekten in der Anfangsphase begleitend zur Seite und bleiben auch darüber hinaus als Partner ansprechbar.

- Öffentlichkeitsarbeit

Kulturbüros verhelfen Kulturaktiven, -initiativen, -vereinen und -institutionen in der Region zu mehr Sichtbarkeit und machen die Öffentlichkeit auf ihre Themen, Aktivitäten und Veranstaltungen aufmerksam.

- Partizipative Kulturarbeit

Kulturbüros machen Kulturangebote nicht nur sichtbar, sie geben auch den Anstoß für neue

Projekte, vor allem für künstlerische und beteiligungsorientierte Vorhaben. Partizipative Kulturarbeit kann ganz neue Impulse für die lokale Gemeinschaft in einer Stadt oder einem Dorf setzen und die Menschen vor Ort zur Mitgestaltung aktivieren.

- Kulturförderung

Über regionale Förderfonds können Kulturbüros kleine, kurzfristige Projekte niedrigschwellig fördern und so Engagement und Beteiligung vor Ort stärken.

Trägerschaft

Kulturbüros können in kommunalen Verwaltungen, aber auch bei freien Trägern angesiedelt sein. Die Trägerschaft durch die Kommune bedeutet in der Regel eine längerfristige finanzielle Absicherung und größere personelle Kontinuität für die Netzwerkstelle. Auch kann die Vernetzung innerhalb der Verwaltung, zum Beispiel mit den Bereichen Wirtschaftsförderung, Tourismus oder Soziales, einfacher umgesetzt werden.

Die Trägerschaft durch einen freien Träger bietet eine größere Unabhängigkeit von politischen Entscheidungen und es fällt möglicherweise leichter, eine größere Nähe zu regionalen Kulturakteur*innen aufzubauen. Aber auch freie Kulturbüros brauchen den regelmäßigen Austausch mit und eine gute Beziehung zu der kommunalen Verwaltung – nur so sind sie langfristig handlungsfähig.

Mobile Kulturarbeit

Die Kulturbüros, die in den TRAFÖ-Regionen entstanden sind, vereint eine besondere Haltung: Sie warten nicht darauf, dass Menschen auf sie zukommen, sondern sie stellen sich vor und knüpfen proaktiv Beziehungen, hören zu und erfragen, welche Themen vor Ort drängen und welchen Bedarf es gibt. Sie möchten Lust an der Kulturarbeit, kreative Lösungen und neue Ideen fördern.

Mit der sogenannten mobilen oder aufsuchenden Kulturarbeit wurden in den TRAFÖ-Regionen sehr gute Erfahrungen gemacht. Die TRAFÖ-Regionen haben dort ganz unterschiedliche Methoden und Formate erprobt, um in Dörfern oder kleinen Städten gemeinsam mit Bewohner*innen künstlerische und kulturelle Projekte zu realisieren.

Um in Kontakt zu kommen und in der kulturellen Landschaft Impulse zu setzen, arbeiten die Kulturbüros in den TRAFÖ-Regionen mit unterschiedlichen Ansätzen.

Die Mitarbeiter*innen des Kulturlandbüros Uecker-Randow beispielweise sehen in der gezielten persönlichen Ansprache und Vernetzung vor Ort mit lokalen Akteur*innen einen zentralen

Bestandteil ihrer Arbeit. Im Vogelbergkreis ist das „TraVobil“ als „Büro für kulturelle Einmischung“ an unterschiedlichen Orten des Landkreises aktiv, knüpft neue Kontakte und initiiert Veranstaltungs- und Begegnungsformate vor Ort. In Rendsburg-Eckernförde kommt die „KreisKultur“ in die Dörfer der Region, um gemeinsam mit ihnen eine Route der Kokreation zu starten.

Aus der TRAFÖ-Praxis:

- Kulturbüros machen sichtbar: Kreative Onlinekommunikation, S. 22
- Kulturbüros sind Ermöglicher: Regionalkulturfonds, S. 22
- Kulturbüros wecken die Lust am Kultur machen, S. 23

4. Regionale Kulturkonferenzen

„Im Vogelsbergkreis gab es lange keinen zentralen Ansprechpartner für das Thema Kultur und somit auch keine Vernetzung zwischen den Akteur*innen der einzelnen Kommunen. Eine Kulturplattform ist für uns das Format, das genau diesen Zweck erfüllen kann: die Leute zusammenzubringen, aber auch uns, den Landkreis, als Ansprechpartner sichtbar zu machen.“

Andrea Ortstadt, Projektleitung „TraVogelsberg – Eine Region bricht auf“
(TRAFO-Region Vogelsbergkreis)

Damit Akteur*innen aus Kultur, Zivilgesellschaft, Politik und Verwaltung die Kulturarbeit in einer Region gemeinsam gestalten können, braucht es regelmäßigen Austausch und ein gegenseitiges Verständnis für die Perspektiven, Ziele und Rahmenbedingungen aller Beteiligten. Regionale Kulturkonferenzen sind wertvolle Instrumente, um diesen Austausch zu fördern, der im Alltag oft zu kurz kommt. Hier können sich Akteur*innen kennenlernen, über Arbeitsschwerpunkte und gute Praxis austauschen, Wissen teilen und die Belange Regionaler Kulturarbeit in die Öffentlichkeit tragen.

In allen TRAFO-Regionen finden in regelmäßigen Abständen – zumeist jährlich – regionale Kulturkonferenzen statt. Eingeladen werden Kulturakteur*innen, Vertreter*innen aus Kultureinrichtungen, Verbänden und Initiativen, interessierte Bürger*innen sowie Mitarbeiter*innen aus Verwaltungen (Land, Kreis, Gemeinde) und politische Vertreter*innen (Landrät*innen, Bürgermeister*innen).

Oftmals übernehmen die Landkreise die Federführung für die Veranstaltungen, da sie meist den besten Überblick über die Kulturaktiven in der Region haben und auch Verbindung zu Akteur*innen außerhalb des Kulturbereichs herstellen können. Die Kulturkonferenzen bieten ein abwechslungsreiches Programm aus Vorträgen, Podiumsdiskussionen, künstlerischen Impulsen und Workshops, das die Vernetzung der Teilnehmenden ermöglicht und fördert.

Die Mehrwerte regionaler Kulturkonferenzen sind:

- **Sichtbarkeit der Politik**
Neben der allgemeinen Vernetzung, dem Austausch von Ideen und dem Diskutieren von Trends in der Kulturarbeit sind Kulturkonferenzen besonders dafür geeignet, gesellschaftspolitischen Fragen Raum zu geben. Was sind die Stärken der Region, vor welchen Herausforderungen stehen Politik und Kommunen? Welche Antworten können Kulturaktive aus Perspektive der Politik möglicherweise auf diese Herausforderungen geben? Was brauchen Kulturakteur*innen und Kulturinstitutionen um gesellschaftlich wirksam werden zu können? Hier geht es auch darum, ein Verständnis zwischen Kultur und Politik herzustellen: Was sind die jeweiligen Perspektiven auf die Region und wie lässt sich zusammenarbeiten?

- Sichtbarkeit der Kultur

Die Kulturakteur*innen aus der Region erhalten bei einer Kulturkonferenz die Gelegenheit, von ihren Tätigkeiten und Angeboten zu berichten. Die Einladung zur Vorstellung eines Projektes bedeutet für die Kulturakteur*innen auch eine Form der Wertschätzung. Neben der stärkeren gegenseitigen Wahrnehmung kann auch die Sichtbarkeit in Richtung einer breiteren Öffentlichkeit ausgebaut werden, vor allem wenn die lokale oder überregionale Presse berichtet. Zugleich werden die Initiator*innen einer Kulturkonferenz sichtbar. So kann sich beispielsweise der Landkreis, wenn er die Kulturkonferenz verantwortet, als Ansprechpartner für die Kulturakteur*innen vorstellen und seine Angebote kommunizieren.

- Wissenstransfer

Regionale Kulturkonferenzen bieten die Möglichkeit, neues Wissen in die Region zu tragen, sei es über Vorträge zu aktuellen Fragestellungen oder die Vermittlung von Methoden, zum Beispiel im Rahmen von Workshops.

Aus der TRAFÖ-Praxis:

→ Wie Regionalkonferenzen Partnerschaften fördern, S. 27

Worauf es ankommt

Zeit einplanen

Erfahrungsgemäß sind zwei bis drei Jahre Anlaufzeit nötig, um eine Regionale Kulturkonferenz in einer Region zu etablieren. In dieser Zeit muss Öffentlichkeits- und Beziehungsarbeit geleistet werden, um die Akteur*innen der Region, vor allem aber auch Bürgermeister*innen, Kommunalvertreter*innen und Politiker*innen für die Veranstaltung zu begeistern und ihnen zu vermitteln, warum sich eine Teilnahme für sie lohnt. Ab dem dritten Jahr zahlt sich die Arbeit aus und die Besucher*innen vergangener Kulturkonferenzen werden zu Multiplikator*innen.

Inspirieren

Bei Kulturkonferenzen geht es nicht nur ums Reden. Ein Film oder ein Theaterstück sind partizipativ in einem Dorf entstanden? Ein Buch wurde veröffentlicht, inspiriert von Geschichten und Menschen aus der Region? Eine Gruppe Engagierter hat ein Café als neuen Begegnungsort eröffnet? Solche Ergebnisse und lebendiges Dokumentationsmaterial, vor allem aber die Menschen hinter den Projekten, gehören unbedingt auf eine Kulturkonferenz.



Tänzer*innen proben in der Regionalen Schule Penkun für die Aufführung von „Das Fest – Tanz auf dem Plateau“ in Battinstahl.

Kulturbüros machen sichtbar: Kreative Onlinekommunikation

Kulturbüros können das Wissen um kulturelle Akteur*innen, Initiativen, Aktivitäten und Institutionen einer Region bündeln und nach außen sichtbar machen, auch im digitalen Raum. Am besten gelingt dies, wenn die Medien und Inhalte nahbar und mit viel Liebe zum Detail produziert werden, sie eine persönliche Note haben und einen echten Mehrwert für Nutzer*innen versprechen. Ein Beispiel ist die Website „stattsofa.net“, die vom Regionalmanagement Kultur des Landkreises Waldshut verantwortet wird. Sie ist nicht nur ein Veranstaltungskalender, der einen Überblick über die kulturelle Landschaft des Kreises gibt, sondern auch ein profundes Online-Magazin, das Geschichten erzählt und Menschen aus der Region vorstellt. Zwei weitere Beispiele: Die „Kulturlandschaftskarte“ des Kulturlandbüros und die digitale Karte der Kulturerbe-Orte im Oderbruch laden zu einer digitalen Reise durch die Region ein.

→ Kulturbüros, S. 18

TRAFO-Regionen Schwäbische Alb, Uecker-Randow, Oderbruch
www.stattsofa.net
www.kulturlandbuero.de/kulturlandschaftskarte/
www.kulturerbe-oderbruch.de

Kulturbüros sind Ermöglicher: Regionalkulturfonds TraVogelsberg

Regionale Förderfonds ermöglichen unkomplizierte und niedrigschwellige Förderungen von Kleinprojekten und motivieren Menschen aus der Region, kulturell aktiv zu werden und Neues auszuprobieren. Der 2021 gestartete „Regionalkulturfonds TraVogelsberg“ in der TRAFO-Region Vogelsbergkreis ermöglicht Festbetragsförderungen kultureller Vorhaben in Höhe von 500 bis 1.000 Euro. Bewerbungen für den Fonds können jeweils zu bestimmten Zeiträumen über ein einfaches Antragsformular eingereicht werden. Die Auswahl trifft eine Jury. Viele der geförderten Aktivitäten werden im Rahmen des Kulturfestivals „Vulkansommer“, das alle zwei Jahre stattfindet, umgesetzt. Das Festival, das sich über zwei Monate erstreckt, begeistert mit einer Mischung aus Lesungen, Konzerten, Mitmach-Veranstaltungen, Ausstellungen und vielen weiteren, oft ehrenamtlich getragenen Aktivitäten. Durch die Betreuung des Förderfonds bekommt die Kreisverwaltung einen sehr guten Einblick in die kulturellen Aktivitäten der Region und kann neue Akteur*innen kennenlernen.

→ Kulturbüros, S. 18

→ Regionale Förderfonds, S. 28

TRAFO-Region Vogelsbergkreis
www.travogelsberg.de

Kulturbüros wecken die Lust am Kultur machen: Partizipative Formate in Uecker-Randow

„In Vorpommern tanzt doch keiner!“ Nicht selten lösten die Tänzerinnen Be van Vark, Anja Schäplitz und Bärbel Jahn vom Verein „Tänzer* ohne Grenzen“ zu Beginn ihrer Dorfresidenz auf dem Randowplateau im Landkreis Vorpommern-Greifswald diese Reaktion aus. In den Dorfresidenzen des Kulturlandbüros leben Künstler*innen, die zuvor von einer örtlichen Jury ausgewählt wurden, für eine Zeit in Dörfern des Landkreises und entwickeln mit interessierten Menschen gemeinsam eine künstlerische Aktion oder Arbeit. Auf dem Randowplateau wirkten am 4. Juni 2023 über 100 Menschen bei einer mitreißenden Tanzperformance mit dem Titel „Das Fest – Tanz auf dem Plateau“ mit. Für das Kulturlandbüro haben diese partizipativen Formate eine große Bedeutung: Sie können – wenn die Chemie zwischen Künstler*innen und Dorfbewohner*innen stimmt – Themen und Konflikte, die die Menschen vor Ort bewegen, zutage fördern. Im offenen Miteinander erleben die Beteiligten sich selbst und ihre Nachbar*innen in einem neuen Licht und entdecken die Lust an der Mitgestaltung und kulturellen Aktivitäten. Auch wenn die Projekte nicht immer ohne Reibung verlaufen – für das Kulturlandbüro entstehen wertvolle Kontakte in der Region und neue Initiativen, die auf positiven und bestärkenden Erfahrungen aufbauen.

→ Kulturbüros, S. 18

→ Projekterzählung: Dorfresidenzen in Uecker-Randow, S. 35

TRAFO-Region Uecker-Randow
www.kulturlandbuero.de



Kulturpolitisches Podium im Rahmen der Kulturplattform #5 der Lernenden Kulturregion Schwäbische Alb.



Gäste des Fachtags Kultur besuchen ein Konzert in der Kulturscheune Rothenklempenow.

Wie Regionalkonferenzen Partnerschaften fördern

Der „Fachtag Kultur“ des Landkreises Vorpommern-Greifswald wird seit 2019 veranstaltet und bringt jährlich um die 100 Teilnehmenden aus Kommunal- und Regionalpolitik, Kunst und Kultur im Haupt- und Ehrenamt, Bildung, Regionalentwicklung und Tourismus zusammen. Ins Leben gerufen wurde der Fachtag, weil es den Akteur*innen nach der Kreisgebietsreform im drittgrößten Landkreis Deutschlands an einem verbindenden Netzwerk fehlte. Zudem bestand der Wunsch, Kultur stärker mit den Themen der Regionalentwicklung und Bildung zu verknüpfen. In vielen Regionen existieren solche Regionalkonferenzen oder vergleichbare Austauschformate zwischen Kultur, Politik und weiteren Akteur*innen der Regionalentwicklung oder der Demokratiewerkarbeit noch nicht. Sie werden erst durch einen Kulturentwicklungsprozess oder die Etablierung eines Kulturbüros initiiert. Beispielhaft ist hier die „Kulturplattform Vogelsbergkreis“, die 2021 im Rahmen von TRAFO ins Leben gerufen wurde und alle zwei Jahre stattfindet. Hier werden neben Kulturaktiven auch Vertreter*innen aus Tourismus, Wirtschaftsförderung und Regionalentwicklung eingeladen. Die eintägige Konferenz verbindet dabei lokale Praxisimpulse mit überregionalen Beiträgen und Podiumsdiskussionen. Auch im Rahmen des TRAFO-Projektes „Lernende Kulturregion Schwäbische Alb“ hat sich das Format „Kulturplattform“ als jährliches Austauschformat erfolgreich etabliert.

→ Regionale Kulturkonferenzen, S. 20

TRAFO-Regionen Uecker-Randow, Vogelsbergkreis, Schwäbische Alb
www.kulturlandbuero.de
www.travogelsberg.de/vor-ort/
www.trafo-programm.de/kulturplattform

Reflektieren & Wirkung analysieren

Es lohnt sich, regelmäßig Möglichkeiten zur Reflexion zu schaffen und sich mit den Zielen, die erreicht werden sollen, auseinanderzusetzen. Dafür sollten Zeit und die notwendigen Ressourcen eingeplant werden.

Bei der Reflexion geht es darum, das, was im Projektalltag geschieht, in Relation zu den langfristigen Zielen zu betrachten, die ein Projektteam als Leitschnur für die Regionale Kulturarbeit formuliert hat (vgl. Handreichung „Teil 1: Loslegen“, S. 44 ff.). Leerstellen und Widersprüche zwischen den Projektzielen und den tatsächlich umgesetzten und leistbaren Aktivitäten werden so bereits im Prozess sichtbar. In der gemeinsamen und regelmäßigen Reflexion kann das Projektteam Probleme bewerten und gegebenenfalls Anpassungen vornehmen – beispielweise in den kulturellen Formaten selbst, im Umfang der Aktivitäten oder in den Aufgaben und Rollen der Beteiligten. Und es wird deutlich, an welchen Stellen die Arbeit Wirkung hat.

● Reflexion strukturieren und institutionalisieren

Reflexion kann zum festen Bestandteil der regulären Teamsitzungen werden und damit fortlaufend stattfinden. Darüber hinaus haben sich folgende Formate in den TRAF0-Regionen bewährt:

Teamklausuren

Als wertvoll erweisen sich umfassende und ausschließlich der Reflexion dienende Treffen in den Projektteams.

→ Das Kulturlandbüro Uecker-Randow zieht sich beispielweise vierteljährlich für mindestens zwei Tage aus dem Projektalltag zurück, um gemeinsam zu rekapitulieren, welche Formate und Angebote wie funktioniert haben und was die Gründe für ein Gelingen oder auch Scheitern sind. Zudem dienen die Klausuren dazu, das nächste Vierteljahr strategisch zu planen.

Reflexion mit Externen

Gremiensitzungen (siehe S. 14) dienen ebenfalls der regelmäßigen Reflexion. Zum einen im Zuge der Sitzungsvorbereitung, wenn zurückliegende Aktivitäten kompakt und nachvollziehbar aufbereitet werden, und zum anderen während der Treffen selbst. Hilfreich ist zudem die Reflexion mit einer externen Prozessbegleitung. Der Mehrwert liegt in deren neutraler Position, aber auch in ihrer Möglichkeit, gelegentlich den Finger in die Wunde zu legen. Beides hilft, um sich von Einzelinteressen zu lösen und den Blick auf das große Ganze zu lenken.

→ Seit Projektbeginn unterstützen zwei Prozessbegleiter*innen der Philipps-Universität Marburg die TRAF0-Region Vogelsbergkreis. In Köthen erfolgt die Einbindung von externen Prozessbegleitern im Rahmen themenspezifischer Workshops.

● Wirkung frühzeitig und fortlaufend messen

Eine frühzeitige und fortlaufende Wirkungsanalyse, wie sie in den TRAF0-Regionen angestoßen wird, unterstützt nicht nur den Reflexionsprozess, sondern ermöglicht es auch, Erkenntnisse im Projektverlauf an Förderer und Unterstützer zu kommunizieren. Das wiederum begünstigt die erfolgreiche Durchführung und gegebenenfalls Verstetigung eines Projekts.

Indikatoren des Gelingens

Bevor mit dem Messen von Wirkungen begonnen werden kann, ist es wichtig, sich mit den angestrebten Veränderungen auseinanderzusetzen und „Indikatoren des Gelingens“ festzulegen (vgl. Handreichung „Teil 01: Loslegen“, S. 45). Was will das Projekt erreichen? Wann ist ein Format erfolgreich? Für die Messung der Wirkung eignet sich ein Zusammenspiel aus quantitativen und qualitativen Erhebungen.

Qualitative Erhebungen

Wirkung lässt sich nicht allein durch Teilnehmendenzahlen oder Reichweitenanalysen ermitteln. Erst im direkten Gespräch mit Projektbeteiligten vermitteln sich die besonderen Qualitäten Regionaler Kulturarbeit. Zum Beispiel erleben die Bewohner*innen eines Ortes durch die Teilnahme an einem partizipativen Prozess Gemeinschaft und machen persönliche Erfahrungen, die nicht in Zahlen auszudrücken sind. Einen Mehrwert sehen die TRAF0-Regionen daher vor allem in der qualitativen Wirkungsmessung, zum Beispiel in Form von Befragungen.

→ Die TRAF0-Region Vogelsbergkreis evaluiert beispielsweise, wie sich im Projektverlauf die Wahrnehmung der regionalen Kulturangebote verändert. Auch in Rendsburg-Eckernförde und Uecker-Randow wurden eigene Wirkmodelle erarbeitet.

Regionale Kulturarbeit braucht Mitgestaltung. Wenn Kulturaktive, Kultureinrichtungen und Kommunen mit Interessierten vor Ort zusammenarbeiten, können gemeinsame Ideen, neue Beziehungen und neue Räume für Austausch entstehen. Regionale Kulturarbeit – das wird in den TRAFÖ-Regionen deutlich – entfaltet dann Relevanz und Wirkkraft, wenn professionelle Kulturakteur*innen mit Ehrenamtlichen und interessierten Bürger*innen zusammenarbeiten, die ihre eigenen Themen, Wünsche und Ideen einbringen. Aber wie funktioniert lebendige Mitgestaltung? Welche Formen kokreativen und partizipativen Arbeitens gibt es? Wie wirken unterschiedliche Formate und welche Rahmenbedingungen sind nötig, damit sie gelingen?





Teil B
Mitgestalten

5. Aktivierende Formate

„Der Erfolg aktivierender Formate besteht darin, dass man persönliche Erlebnisse fördert, Kontakte herstellt und einen Erfahrungsaustausch aufbaut. Eine Veranstaltung mit vorgegebenem Ablauf und festgelegten Rollen kann das nur eingeschränkt erfüllen. Wir wünschen uns, dass die Menschen erleben, wie eine Idee, ein Projekt, wachsen kann und man selbst einen Anteil daran haben kann.“

Luise Krischke, Projektleitung „Der fliegende Salon“
(TRAFO-Region Altenburger Land)

Wie beginnt man? Um die Bewohner*innen eines Ortes oder einer Region für Mitgestaltung und künstlerische Prozesse zu begeistern, eignen sich kleinere Formate wie Kulturdialoge, Ideenschmieden, Erzählcafés oder Mikroförderungen. Diese aktivierenden Formate ermöglichen ein Kennenlernen, sie bieten Zeit für die gemeinsame Ideenentwicklung und bilden oft auch den Auftakt für weitere, längerfristige Vorhaben.

Mit aktivierenden Formaten werden erste Schritte auf dem Weg zur Mitgestaltung erprobt. Die Geschichten, Perspektiven und Erfahrungen von Menschen aus der Region können so sichtbar werden, es entsteht Raum für Begegnung und Visionen für die Zukunft können entwickelt werden.

- **Dialogformate**

Als Auftakt für ein partizipatives Projekt in den Kommunen hat sich das Format eines Kulturdialogs, einer Kulturwerkstatt oder Ideenschmiede bewährt. Diese Veranstaltungen sind für alle Interessierten in den beteiligten Orten offen. Dialogformate erkunden meist mit spielerischen Mitteln die Themen des Ortes, um auf dieser Grundlage gemeinsam mit den Bewohner*innen ein neues Projekt zu entwickeln.

- **Potenziale des Vorhandenen**

Um das kulturelle Angebot in ländlichen Regionen gemeinsam zu gestalten bietet es sich an, sichtbar zu machen, was schon da ist. Welche Geschichten schlummern in den historischen Gebäuden eines Ortes? Was haben der Ort und die dort ansässigen Vereine – der Sportverein, der Heimatverein, die Schultheatergruppe – zu bieten? Eine öffentliche Veranstaltung kann das gemeinsame Erinnern ermöglichen oder eine Bühne für bestehende Initiativen bereiten. Formate wie Erzählcafés oder offene

Bühnen zielen vor allem auf Begegnung und Austausch unter den Bewohner*innen ab, um ein Gemeinschaftsgefühl zu erzeugen und einen Anstoß für neue Projekte zu geben.

- **Regionale Förderfonds**

Regionale Förderfonds sind ein weiterer Baustein, um die Mitgestaltung von Bürger*innen am regionalen Kulturangebot zu stärken. Regionale Förderfonds können kleinere Projektideen ermöglichen, die von lokalen Kulturaktiven umgesetzt werden. Die Erfahrungen aus den TRAFO-Regionen zeigen, dass derartige Fondslösungen klare Kriterien für die Mittelvergabe und einen Träger erfordern, der die Mittel verwaltet. Zugleich ist ihre Wirkung oftmals nur punktuell. Sie können folglich nur ein Teilbaustein Regionaler Kulturarbeit sein.

Aus der TRAFO-Praxis:

→ Orte und Geschichten: Kulturdialoge im Vogelsbergkreis, S. 29

→ Sich kennenlernen: Ideensalons im Altenburger Land, S. 29

→ Zeigen, was da ist: Kulturlandschau in Uecker-Randow, S. 30

→ Förderfonds für kleine Kulturprojekte in Köthen, S. 30

→ Kulturelles Erbe trifft Gegenwart: Musikantenlanddörfer in der Westpfalz, S. 31

Orte und Geschichten: Kulturdialoge im Vogelsbergkreis

Im Vogelsbergkreis führt das Projektteam in den Gemeinden Kulturdialoge durch, um so Bürger*innen und Kulturaktive für die Mitwirkung an einem partizipativen Prozess vor Ort zu gewinnen. Die Kulturdialoge dienen dazu, das Projekt und dessen Philosophie und Ziele zu vermitteln, sich gegenseitig kennenzulernen, aber auch, um im Austausch mit den Teilnehmenden Ideen zu entwickeln und zu sammeln, was die Kommune im Rahmen des Projektes umsetzen möchte. Bei den Kulturdialogen werden für die Beteiligten relevante Orte identifiziert und gemeinsam Geschichten und Erinnerungen zusammengetragen. So wurde beispielsweise in Breitenbach die Game-Show „TraVospiel“ umgesetzt, um potenzielle Veranstaltungsorte mit den Teilnehmenden zu erspielen.

→ Dialogformate, S. 28

→ Potenziale des Vorhandenen, S. 28

TRAFO-Region Vogelsbergkreis
www.travogelsberg.de

Sich kennenlernen: Ideensalons im Altenburger Land

Die am TRAFO-Projekt im Altenburger Land beteiligten Kulturpartner – Lindenau-Museum Altenburg, Museum Burg Posterstein, Musikschule Altenburger Land und Erlebe was geht gGmbH – haben sich zum Ziel gesetzt, die Zusammenarbeit mit den Gemeinden und Kulturakteur*innen in der Region zu verstärken. Mit kreativen, gemeinsam entwickelten Salonideen sollen zukunftsfähige Orte für Begegnung und Austausch der Bewohner*innen im ländlichen Raum entstehen. Zum Auftakt werden im Altenburger Land „Ideensalons“ durchgeführt, um interessierten Menschen einen Einblick in die Projektarbeit und einen Zugang zum Projekt zu ermöglichen, der Lust auf mehr macht. Ausgangspunkt der Ideensalons ist ein Thema mit Bezug zum jeweiligen Ort, beispielsweise die Frage nach dem Umgang mit einem historischen Gebäude, das für die Öffentlichkeit nicht zugänglich zu sein scheint. Im Rahmen des Salons wird gemeinsam erörtert und geprüft, ob sich das Thema für eine weitergehende kreativ-künstlerische und nachhaltige Auseinandersetzung eignet.

→ Dialogformate, S. 28

→ Potenziale des Vorhandenen, S. 28

TRAFO-Region Altenburger Land
www.fliegender-salon.de



Im Rahmen eines Ideensalons im Altenburger Land diskutieren Einwohner*innen von Schmölln über die Zukunft ihres Ortes.



Bei der Kulturlandschau in Mönkebude steht der Austausch zwischen jungen und alten Menschen im Mittelpunkt.

Zeigen, was da ist: Kulturlandschau in Uecker-Randow

Mit der Kulturlandschau unterstützt das Kulturlandbüro in der TRAFÖ-Region Uecker-Randow Dörfer dabei, Anlässe zu schaffen, um gemeinsam aktiv zu werden und zu zeigen, was es vor Ort bereits alles gibt. Das Programm der Kulturlandschau wird allein von den Akteur*innen vor Ort gestaltet. Dafür erhalten sie künstlerische und organisatorische Unterstützung durch das Kulturlandbüro oder externe Expert*innen. Das Kulturlandbüro kann zum Beispiel Equipment und Technik finanzieren. Für das Programm kann aber auch ein vorhandener Raum in der Gemeinde, zum Beispiel ein Gemeindehaus oder eine Freilichtbühne, genutzt werden. Die Kulturlandschau ist eine Weiterentwicklung der Idee des „Reisenden Circuszelt“, das im Herbst 2021 in Uecker-Randow unterwegs war. Das wandernde Zirkuszelt bot einen mobilen Veranstaltungsort für Beiträge ortsansässiger Akteur*innen und der beim Projektträger Schloss Bröllin angesiedelten Artistengruppe „Omnivolant“. In der Umsetzung zeigte sich, dass das Format mit dem großen Zirkuszelt und aufwändigem Aufbau nicht geeignet war, um auf die Anliegen der Bewohner*innen in den besuchten Orten einzugehen.

- Potenziale des Vorhandenen, S. 28
- Projekterzählung: Dorfesidenzen in Uecker-Randow, S. 35

TRAFÖ-Region Uecker-Randow
www.kulturlandbuero.de/aktionen/kulturlandschau

Förderfonds für kleine Kulturprojekte in Köthen

Mit dem Förderfonds „Mein Schloss Köthen“ sollen zusätzlich zur langfristig angelegten Projektstruktur kleinere Projektideen unterstützt werden, die auch dazu beitragen, das Schlossareal mit innovativen Veranstaltungs- und Nutzungsformaten zu einem lebendigen kulturellen Mittelpunkt für Bürger*innen aus Stadt und Landkreis zu entwickeln. Leitgedanke ist die Vernetzung von Vereinen, Künstler*innen und örtlichen Initiativen aus dem Landkreis Anhalt-Bitterfeld. Die Projektauswahl erfolgt nach festgelegten Kriterien. So sollen die Projekte ein besonderes Potenzial für die kulturelle Weiterentwicklung des Schlossareals mitbringen, unterschiedliche Zielgruppen erreichen, das Miteinander stärken und öffentlichkeitswirksam sein. In den geförderten Projekten sollen Künstler*innen mit örtlichen Vereinen und Initiativen zusammenarbeiten, und eine bereichsübergreifende Idee soll verfolgt werden. Dazu sollen Akteur*innen aus unterschiedlichen Bereichen wie Kultur, Jugendarbeit, Sport, Integration oder Ökologie zusammenkommen. Idealerweise entstehen aus den Projekten so neue tragfähige Kooperationen für die Region.

- Regionale Förderfonds, S. 28
- Projekterzählung: Neue Kulturen und Orte des Miteinanders auf dem Köthener Schlossareal, S. 59

TRAFÖ-Region Köthen
www.schlossbund.de



Musiker*innen aus dem Musikantenlanddorf Brücken spielen auf dem Fest „Kultur unter'm Nussbaum“.

Kulturelles Erbe trifft Gegenwart: Musikantenlanddörfer in der Westpfalz

Das TRAFÖ-Projekt „Westpfälzer Musikantenland“ bringt die Tradition des Wandermusikantentums ins Jetzt und begeistert die Menschen in der Region für ihr kulturelles Erbe. Die Wandermusikanten, die sich im 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts von der Westpfalz aus in die ganze Welt aufmachten, sind Bezugs- und Identifikationspunkt für die „Musikantenlanddörfer“. Engagierte, die unter diesem Motto das kulturelle Leben in ihren Orten stärken möchten, bewerben sich beim TRAFÖ-Projektteam. Anschließend werden gemeinsam Ideen für Veranstaltungen und Aktionen entwickelt, die Menschen zusammenbringen und kulturell aktiv werden lassen. Mit Unterstützung des TRAFÖ-Projektteams werden Konzerte, Erzählcafés, Dorffeste und Kunstaktionen umgesetzt. Am Ende der gemeinsamen Arbeit stehen die feierliche Ernennung zum „Musikantenlanddorf“ und viele Ideen für neue Projekte. So konnten im Pilotdorf Niederkirchen Engagierte gewonnen und mehrere Termine im Veranstaltungskalender der Gemeinde verankert werden. Dazu zählen unter anderem ein Halloweenevent, ein bunter Nachmittag und ein Mundartabend, die sich jeweils auf ganz eigene Art mit dem historischen Erbe auseinandersetzen. In mehreren moderierten Prozessphasen entwickelten die Engagierten Souveränität bei der Gestaltung der kulturellen Aktivitäten, sodass viele Ideen nun ohne intensive Betreuung erfolgreich umgesetzt werden.

→ Potenziale des Vorhandenen, S. 28

6. Künstlerische Prozesse vor Ort

„Diese Projekte sind wichtig, um Begeisterung vor Ort zu entzünden – dass die Menschen merken: Selbstwirksamkeit funktioniert und macht Spaß und ich kann etwas bewegen. Ich brauche nicht auf den Bürgermeister zu warten, ich kann es selber in die Hand nehmen.“

David Adler, Leiter Kulturlandbüro
(TRAFO-Region Uecker-Randow)

In künstlerischen Beteiligungsvorhaben stehen die Geschichten, Ideen und Erfahrungen der Menschen vor Ort im Mittelpunkt. Sie sind Ausgangspunkt für die Zusammenarbeit mit Künstler*innen. Im Rahmen dieser partizipativen Prozesse entstehen gemeinsam künstlerische Arbeiten, neue Räume, Veranstaltungen oder Kulturangebote. Alle Beteiligten – egal ob haupt- oder ehrenamtlich – tragen Verantwortung für den Prozess und bringen sich mit ihren jeweiligen Interessen und Stärken ein.

Unterstützt durch die kulturelle und künstlerische Expertise von Kultureinrichtungen, Kulturbüros und Künstler*innen wurde im Rahmen von TRAFO eine Vielzahl kreativer Gestaltungsprozesse vor Ort umgesetzt.

Dabei steht der Ort – also ein Dorf oder eine kleine Stadt – mit seinen Themen im Mittelpunkt. Das Besondere an diesen Prozessen ist das gemeinsame Gestalten. Die Bewohner*innen vor Ort setzen gemeinsam mit Künstler*innen über einen längeren Zeitraum ein Projekt um. Sie wirken selbst aktiv an der künstlerischen Aktion mit, organisieren eine Veranstaltung und probieren neue Arbeitsweisen aus. Die Erfahrungen der Projekte zeigen, dass das gemeinsame Arbeiten Menschen

zusammenführt und eine neue Dynamik des Miteinanders entsteht. Die Stärken und Qualitäten der Ortsgemeinschaft werden aktiviert, der Wert gemeinsamen kulturellen Gestaltens und Selbstwirksamkeit werden erlebbar. Der partizipative Prozess vor Ort kann ein Impuls dafür sein, neue Kulturangebote zu etablieren, engagierte Bürger*innen längerfristig zu vernetzen und eigenständiges kulturelles Handeln anzustoßen.

Aus der TRAFO-Praxis:

→ Projekterzählung: Dorfesidenzen in Uecker-Randow, S. 35

→ Projekterzählung: Eine Route für Kokreation in Rendsburg Eckernförde, S. 41

Worauf es ankommt

Multiplikator*innen persönlich ansprechen

Um Menschen für partizipative Prozesse zu begeistern und zum Mitmachen einzuladen, hat sich eine direkte persönliche Ansprache bewährt. Ein Aufruf im Gemeindeblatt reicht nicht aus.

Offenheit zeigen

Wichtig ist es, die Themen der Menschen vor Ort zu erfassen und zu adressieren. Dies erfordert Offenheit für die Anliegen vor Ort sowie ein Verständnis für die spezifischen Bedingungen. Es braucht Zeit, die unterschiedlichen Hintergründe und Erfahrungen der Beteiligten kennenzulernen. Wenn Kultur als gemeinsam getragene Aktivität entsteht, muss der Sportverein genauso seinen Platz finden können wie ein Museumsverein oder ein Laienchor.

Verbindlichkeit schaffen

Es braucht Verbindlichkeit unter den Beteiligten. Denn für die Durchführung eines partizipativen Prozesses – so wie er in den TRAFÖ-Regionen erprobt wird – braucht es engagierte Menschen, die sich (über einen Zeitraum) aktiv einbringen. Die Beteiligten sollten gemeinsam mit Schlüsselpersonen aus den Orten einschätzen, ob die Motivation für einen längeren gemeinsamen Prozess im Ort gegeben ist.

Rollen klären

Wer übernimmt die Vorbereitung, Organisation und Begleitung der partizipativen Prozesse vor Ort? Meist bewegen sich diese Prozesse in einem Dreieck von auftraggebenden Institutionen (Kulturbüros, Kommunen, Kultureinrichtungen), Künstler*innen und beteiligten Engagierten. Nicht immer sind deren Verantwortungsbereiche klar abgegrenzt. Deshalb braucht es eine möglichst klare Abgrenzung der jeweiligen Aufgaben und Rollen.

Flexibel bleiben

In partizipativen Prozessen können auch Vorbehalte entstehen. Manchmal trifft das Angebot für eine Zusammenarbeit nicht auf eine ausreichend positive Resonanz oder im Prozess entstehen Unzufriedenheiten. Deshalb sollte es die Möglichkeit und Bereitschaft dazu geben, die gemeinsame Arbeit vor Ort neu auszurichten. Wenn Projektbeteiligte feststellen, dass ein Angebot nicht ankommt und die Gruppe der Interessierten trotz Bemühungen klein bleibt, kann ein partizipativer Prozess auch beendet werden.

Künstlerische Prozesse fortführen

In den Prozessen kommen Bürger*innen zusammen, die bisher wenig miteinander aktiv waren, und gestalten gemeinsam. Dadurch entstehen Erwartungen. Wenn etwas gut läuft, stellt sich zwangsläufig die Frage: Wie kann es weitergehen? Zum Abschluss der partizipativen Prozesse ist es wichtig, das Gespräch mit den Aktiven zu suchen und gemeinsam zu erörtern, wie kulturelle Gemeinschaftsaktivitäten fortgeführt werden können.



Projekterzählung: Dorfresidenzen in Uecker-Randow

Machen statt quatschen – bei den Dorfresidenzen, die das Kulturlandbüro in der vorpommerschen Region Uecker-Randow initiiert, arbeiten Künstler*innen gemeinsam mit Dorfbewohner*innen über ein halbes Jahr lang an einem künstlerischen Projekt. Dabei entstehen nicht nur Tanzstücke, Freiluftausstellungen, Filme oder Bücher – vor allem entstehen Gemeinschaften. Was Partizipation als künstlerische Strategie in ländlichen Gemeinden bewegen kann, was das von den Beteiligten erfordert und welche Rahmenbedingungen es braucht, hat das Kulturlandbüro mittlerweile in elf Dörfern und Kleinstädten erprobt.

Die Ausgangslage

Das sechsköpfige Team des Kulturlandbüros ist viel unterwegs. Denn es begleitet, berät und vernetzt Gemeinden, Kulturinitiativen und Künstler*innen in Deutschlands längstem Landkreis, in Vorpommern-Greifswald. Elf Autokennzeichen gibt es im Kreisgebiet. Das Kürzel UER steht für den südlichen Teil des Landkreises, die Region Uecker-Randow, und kennzeichnet auch das Aktionsfeld des Kulturlandbüros. Hier befinden sich zwischen den Flüssen Uecker und Randow, unweit der polnischen Grenze, insgesamt 48 Gemeinden, viele kleine Dörfer und einige Kleinstädte wie Strasburg oder Pasewalk. Die Herausforderungen des Strukturwandels sind allgegenwärtig.

Seit 2020 arbeitet das Kulturlandbüro als „mobile Beratungs-, Kommunikations- und Netzwerkstelle für Kultur“ von Bröllin aus und versteht sich als „Ermöglicher und Schnittstelle zwischen der Landkreisverwaltung, den Kommunen, den Bürger*innen sowie den Künstler*innen“, wie es auf der Webseite des Büros heißt. Entstanden ist es im Rahmen des TRAFÖ-Programms auf Initiative des Schloss Bröllin e. V., der im Ort bereits ein internationales Produktions- und Residenzzentrum für zeitgenössischen Tanz, Theater und Musik betreibt.

Ein Format, welches das Kulturlandbüro entwickelt und mittlerweile in elf Gemeinden initiiert hat, sind die Dorfresidenzen. Kunst und Kultur als Antriebskraft für Vernetzung und die Stärkung von

Gemeinschaft zu nutzen – das ist das Hauptanliegen der Residenzprojekte, die sich maßgeblich von klassischen „Artist-in-Residence-Programmen“ unterscheiden.

Neben den Kulturlandschauen sind die Dorfresidenzen das wichtigste Instrument des Kulturlandbüros, um in den beteiligten Gemeinden einen Perspektivwechsel zu erwirken, Selbstwirksamkeit erfahrbar zu machen und im besten Fall die vorhandenen Potenziale der jeweiligen Gemeinschaften vor Ort langfristig zu aktivieren. „Es geht uns um die praktische Widerlegung der vielerorts vorherrschenden Defiziterzählung“, so David Adler. „Im Idealfall können wir zeigen, wie viel dort, wo vermeintlich nichts oder wenig ist, entstehen kann oder bereits vorhanden ist.“

Das Format: „Machen statt Quatschen.“

Und dieses Zeigen funktioniert über das gemeinsame Gestalten eines Kunstprojektes zusammen mit professionellen Künstler*innen, die bis zu einem halben Jahr lang vor Ort leben und mit den Menschen, die sie im Dorf oder in der Kleinstadt dafür gewinnen können, eine Idee umsetzen.

Wichtig ist dabei, dass sich sowohl die Gemeinden, als auch die Künstler*innen für das Residenzprogramm bewerben. Ein Prozess, der mehrere Monate dauert. In den drei Jahren seit Beginn der Dorfresidenzen haben sich bereits 16 Gemeinden um eine Dorfresidenz beworben. Die Lenkungsgruppe



Bei einer Kunstaktion schneidet die Dorfesidenz-Künstlerin barbara caveng eines der 165 von Pasewalker Bürger*innen gebackenen Broten.

des TRAFO-Projekts wählt aus diesen Bewerbungen die Gemeinden aus, die Mittel für eine Dorfesidenz bekommen. Die ausgewählten Gemeinden entscheiden dann selbst, welche Künstler*innen sie in ihre Dörfer oder Kleinstädte einladen, um dort zu leben und zu arbeiten.

Um die 150 Künstler*innen haben sich bislang auf die Ausschreibungen des Kulturlandbüros beworben, die über Künstlerverbände und weitere Netzwerke geteilt werden. Aus diesen Bewerbungen hat eine Fachjury einen Künstler*innen-Pool aufgebaut. Wichtigstes Auswahlkriterium für die Jury ist die Bereitschaft und Erfahrung der Künstler*innen, sich auf partizipative Prozesse einzulassen. Das Kulturlandbüro trifft für jede Dorfesidenz eine Vorauswahl und stellt den ausgewählten Dörfern und Kleinstädten jeweils drei Künstler*innen vor. Die eigens geschaffene Dorf-Jury trifft dann die Entscheidung, welche Person ihr künstlerisches Projekt im Ort umsetzen darf.

„Mit den Künstler*innen öffnen sich ganz andere Türen“, so David Adler. „Wir als Kulturlandbüro, wir können nur quatschen, die Künstler*innen können auch machen. Denen geht es am Ende um die Realisierung eines konkreten Kunstprojektes und das setzt ganz andere Energien frei.“

Eine Frage der Haltung

„Künstler*innen, die hierherkommen, müssen ja erst mal das Dorf verstehen, bevor sie dann dort ihr Projekt wirklich umsetzen können“, erläutert Josefa Baum, die im Kulturlandbüro die Dorfesidenzen betreut.

„Die Künstler*innen bewerben sich nur mit einer groben Idee. Erst das, was dann aus dem Dorf kommt, führt zum Kunstprojekt. Wir lassen uns überraschen, was am Ende herauskommt. Das wissen wir am Anfang nie.“

Diese Offenheit muss man aushalten können – sowohl auf Seiten der Künstler*innen als auch auf Seiten des Dorfes. Julia Novacek, Filmemacherin und Jurymitglied für die Dorfesidenzen, beschreibt die erforderliche Arbeitshaltung bei den Künstler*innen so: „Auf der einen Seite ist es gut, einen Plan zu haben, und gleichzeitig muss man bereit sein, den am zweiten Tag über den Haufen zu werfen und sich ein neues Konzept zu überlegen.“ Micha Kranixfeld, der sowohl als Künstler als auch als Forscher bereits zahlreiche partizipative Kunstprojekte begleitet hat, ergänzt: „In den

Dorfresidenzen haben Künstler*innen komplexe Aufgaben: Sie müssen nicht nur gute Kunst machen, sondern sie müssen auch gut zuhören können, sozial sensibel sein, sie müssen ganz schnell verstehen wie so ein Ort tickt, wie eine lokale Gemeinschaft funktioniert, sie müssen auch politisch agieren können und taktisch vorgehen – das sind ganz viele Anforderungen an Künstler*innen. Dazu kommt, dass sie nicht an dem Ort sind, wo sie sonst ihr ganzes Netzwerk haben.“

Vier bis sechs Monate leben und arbeiten die Künstler*innen vor Ort. Pro Monat erhalten sie ein Honorar von 2500€, außerdem werden ihnen 5000€ Sachkosten zur Umsetzung ihres Projekts zur Verfügung gestellt. Die Gemeinde stellt Unterkunft, Arbeits- und Veranstaltungsräume. Am Ende der Dorfresidenz steht eine Abschlusspräsentation. Welchen Charakter diese Veranstaltung hat, ob sie beispielsweise im kleinen Rahmen stattfindet oder öffentlich ist, entscheiden Künstler*innen und Bewohner*innen gemeinsam im Prozess. Bis es soweit ist, gehen die Beteiligten einen intensiven Weg miteinander.

Gerade das Ankommen und Einfinden in einen Ort, in dem man niemanden kennt, ist für die Künstler*innen eine Herausforderung, aber auch der Umgang mit den verschiedenen Erwartungshaltungen ist anspruchsvoll. Mathis Dieckmann, der im Rahmen seiner Residenzen in Liepgarten eine Freiluftausstellung installiert und einen künstlerischen Osterspaziergang inszeniert hat, wurde von den Dorfbewohner*innen recht schnell mit Fragen nach dem Ergebnis und dem Mehrwert konfrontiert.

„Was soll denn am Ende dabei rumkommen? Ich musste den Leuten vermitteln, was sie davon haben mitzumachen, ohne dass das Ergebnis schon feststand.“

Die Filmemacherin Sabrina Dittus, die als eine der ersten Kulturlandbüro-Residenzler*innen in Strasburg (Um.) lebte, erinnerte sich an die Schwierigkeit, überhaupt mit Menschen vor Ort ins Gespräch zu kommen: „Ich war zwei Monate lang deprimiert und ziemlich allein.“ Auch Chris Strauss, die ihre Residenz unter den Titel „Wir-Werk“ gestellt hat, kannte niemanden in Boock. „Ich habe eine große Neugier darauf, was mir begegnen wird“, formulierte die Künstlerin im Vorfeld ihrer Residenzzeit und veranstaltete zum Start einen gemeinsamen Kochabend im Dorf. „Wir als Kulturlandbüro greifen bewusst nicht ein“, erläutert Leiter David Adler. „Die Künstler*innen müssen auch eine gewisse Situation vor Ort

aushalten, sich selbst Wege suchen, um mit den Menschen in Kontakt zu kommen.“ Aus den Erfahrungen der ersten Residenzen hat das Kulturlandbüro aber einen zweiwöchentlichen Termin zum Austausch mit den Künstler*innen etabliert, um sie auf ihrem Weg zu begleiten. Das Kulturlandbüro klärt zudem in der Vorbereitungsphase, welche Rolle und Aufgaben die Künstler*innen vor Ort selbst übernehmen wollen, beziehungsweise wieviel Unterstützung sie sich wünschen.

Eine Frage der Haltung

Der preisgekrönten Performancekünstlerin Barbara Caveng war es wichtig, bis hin zur Anfrage der Genehmigung und der Ankündigung ihrer Kunstaktion im Amtsblatt in Pasewalk alles selbst und direkt mit den Verantwortlichen auszuhandeln. Ihre Abschlussaktion, bei der im Sommer 2022 unter anderem auch eine Skulptur aus 165 selbstgebackenen Broten entstand, hat viel Neugier, Irritation und im Nachgang vor allem gemeinschaftliche Aktivität ausgelöst. Eine Gruppe von Pasewalker*innen, die während der Residenzlaufzeit auf Initiative der Künstlerin in einem leerstehenden Ladenlokal zusammenkam, hat schließlich den Verein „Pasewalk aktiv“ gegründet. Der Verein betreibt nun das Café Luna und lädt regelmäßig zu Lesungen, Flohmärkten und Erzählcafés ein.

Das Format des Erzählcafés hat auch die Künstlerin Sabrina Dittus genutzt, um während ihrer Residenz 2021/22 ins Gespräch mit den Strasburger*innen zu kommen. Gemeinsam an wechselnden Orten, bei Kaffee und Kuchen wurden Erinnerungen zu unterschiedlichen Themen ausgetauscht. Sabrina Dittus fand darüber nicht nur viele der Protagonist*innen für ihren Film „Wir müssen wieder mehr tanzen – Von Verlust und Verbindung in Strasburg (Um.)“. Über das Erzählcafé fanden auch Strasburger*innen zueinander. Mittlerweile führen sie die Erzählcafés in Eigenregie fort – in der Regel trifft man sich jetzt alle acht Wochen. „Die Arbeit am Film und mit Sabrina hat mir Selbstbewusstsein gegeben, zu sprechen“, erinnert sich die Strasburgerin Karla Müller, die nun federführend die Erzählcafés initiiert.

„Es ist durch den Film sehr viel in Bewegung gekommen. Aus den Cafés entwickeln sich andere Sichtweisen auf den Ort. Ich finde, man muss das nehmen, was man hat, und das Beste daraus machen.“

Auch in Rothenklempenow, wo die Autorin Gertje Graef im Rahmen ihrer Dorfesidenz das Leben von 24 Bewohner*innen in Form von literarischen Porträts festgehalten hat, sind die neugeknüpften Verbindungen zwischen den Beteiligten auch über die Residenz hinaus erhalten geblieben. Sie haben zu neuen informellen Netzwerken und gemeinsamen kulturellen Aktivitäten wie einem Barockfest im Ort geführt.

Mehr als 100 Tänzer*innen aus den vier Kommunen Glasow, Grambow, Krackow und Penkun brachten im Juni 2023 vor mehr als 1.000 Gästen eine große Tanzperformance auf die Bühne. Die Künstlerinnen Be van Vark, Anja Schäplitz und Bärbel Jahn vom Verein „Tänzer* ohne Grenzen“ haben das Projekt im Rahmen ihrer Dorfesidenz durchgeführt. Die vier Gemeinden hatten sich gemeinsam für eine Residenz beworben. Zehn Tanzgruppen – von Kitakindern bis hin zur Seniorinnen-Sportgruppe – erarbeiteten innerhalb von sechs Monaten in Ostoja (Gemeinde Kołbaskowo), Gryfino, Penkun, Grambow, Krackow, Wallmow und Tantow gemeinsam mit den Künstlerinnen die Einzel- und Gruppen-Szenen. Die Kostüme wurden in einem Nähcafé selbst gestaltet.

Unter dem Titel „Das Fest – Tanz auf dem Plateau“ kam das Stück schließlich zum ersten Mal vor einem begeisterten Publikum zur Aufführung. Unterstützt wurde die Inszenierung auch durch Auftritte von anderen örtlichen Vereinen wie den Anglern oder Oldtimer-Freunden. „Die Parkkappelle in Battinsthal hat noch nie so viele Menschen auf einmal gesehen“, zeigte sich Landrat Michael Sack nach der Aufführung begeistert. Der Weg dorthin, die Menschen zum Mitmachen zu mobilisieren, war dabei nicht einfach – auf Skepsis waren die Künstler*innen zunächst vielerorts gestoßen. „Es macht Freude, zu sehen, dass sich Haltungen verändern“, resümiert die Choreografin Be von Vark. „Aber ich möchte nicht verschweigen: Das ist harte Arbeit.“ Deshalb ist es gut, dass die Früchte dieser Arbeit mit der zweiten Aufführung Mitte Juni 2024 in Przeclaw (Polen) erneut zu bewundern sind.

Was bleibt: „Der Prozess ist die Kraft.“

Dass durch die Dorfesidenzen neue Synergien in den Orten selbst und über Ortsgrenzen hinaus entstehen können, haben bereits einige der bislang acht initiierten Dorfesidenzen gezeigt. „Der Prozess ist die Kraft“, fasst Wiebke Waburg zusam-



Vor fast 1000 Gästen tanzen die Beteiligten von „Das Fest – Tanz auf dem Plateau“ im Park der Kapelle Battinsthal.

men, die sich im Rahmen eines Forschungsprojektes an der Universität Koblenz unter anderen mit künstlerischen Residenzen in ländlichen Räumen befasst hat.

„Unser Eindruck ist, dass das, was man zusammen macht, für die Orte wichtig ist. Dazu gehört auch die Verantwortung, die man als Dorf, als Gemeinschaft übernimmt, um die Dinge selbst weiterzuentwickeln.“

Für den Kulturlandbüroleiter David Adler zeigt sich diese Wirkung nachhaltig an Initiativen wie in Pasewalk, wo der Verein „Pasewalk aktiv“ im Nachgang zur Dorfesidenz immer neue Engagierte anzieht und Menschen zusammenbringt. „Hier hat eine schräge Kunstaktion am Ende einen großen Beitrag zur Regionalentwicklung geleistet.“ Dabei weist er aber gleichzeitig auch auf eine zentrale Erkenntnis nach mehreren Dorfesidenzen hin: „Die Dinge brauchen Zeit, um sich entwickeln zu können. Aus den Residenzen haben wir gelernt, dass viele Menschen auch erst einmal überfordert sind, wenn man sie fragt, was sie möchten, was sie sich für ihren Ort, für ihre Dorfgemeinschaft wünschen, weil sie das lange nicht gefragt worden sind.“

Umso mehr ist Dietger Wille, Beigeordneter und 2. Stellvertreter des Landrates im Landkreis Vorpommern-Greifswald sowie Mitglied in der Lenkungsgruppe des TRAFO-Projekts, vom Konzept der Dorfesidenzen und der Arbeit des Kulturlandbüros überzeugt. „Wir sehen, dass schon ganz viel da ist und uns wurde gezeigt, dass man mit ehrenamtlichem Engagement – und das ist die Stärke des Projektes – auch noch viel mehr tun kann.“ Eine Verstärkung der Arbeit des Kulturlandbüros und eine Erweiterung des Aktionsradius im gesamten Landkreis Vorpommern-Greifswald über das TRAFO-Programm hinaus werden daher nicht nur von ihm angestrebt.

Weiterführendes:

- Projekt- und Kontaktinformationen, S. 66
- Mit den „Kulturlandhilfen“ hat das Kulturlandbüro auf seiner Website Tipps, Anleitungen und Checklisten für Kulturinitiativen zusammengestellt. Im „Ideenkoffer“ steht unter anderem eine Anleitung für die Durchführung eines Erzählcafés zur Verfügung:
www.kulturlandbuero.de/angebote/kulturlandhilfen/ideenkoffer
- Mehr zu den bisher umgesetzten Dorfesidenzen, unter anderem in Pasewalk, Strasburg und auf dem Randowplateau:
www.kulturlandbuero.de/aktionen/dorfesidenzen
- Entstanden im Rahmen der Dorfesidenz in Rothenklempenow:
Gertje Graef: Die Unbekannten. Ein ostdeutsches Dorf und seine Frauen. Quintus Verlag, 2023. ISBN: 978-3-96982-073-5
- Im Rahmen des TRAFO-Ideenkongresses, der im September 2023 in Chemnitz stattfand, haben Forscher*innen der Uni Koblenz gemeinsam mit der Künstler*innengruppe „Syndikat Gefährliche Liebschaften“ ein Live-Hörspiel entwickelt, das Einblick in die Höhen und Tiefen einer Dorfesidenz gibt:
www.trafo-programm.de/ideenkongress/themenraum/residenzen
- Mehr zur Forschung über partizipative Residenzformate ist im Interview mit der Pädagogikprofessorin Dr. Wiebke Warburg und dem Künstler und Doktoranden Micha Kranixfeld auf der TRAFO-Website zu erfahren:
www.trafo-programm.de/der-prozess-ist-die-kraft



Projekterzählung: Eine Route für Kokreation in Rendsburg-Eckernförde

Gibt es einen Fahrplan für Kokreation? Lässt sich die Mitgestaltung in einem Dorf innerhalb eines halben Jahres stärken? Und wie kann durch eine künstlerische Aktion eine Gemeinschaft entstehen, die das Zusammenleben im Dorf im Zeichen des Wandels gestalten möchte? Fünf Kultureinrichtungen schlossen sich in Rendsburg-Eckernförde zu „KreisKultur“ zusammen, um genau das zu erproben. Mit der KreisKultur-Route schufen sie einen exemplarischen Ablaufplan für die kokreative Entwicklung von Kulturprogrammen. In 20 Dörfern und Kleinstädten wurde das Verfahren mittlerweile getestet.

Die Ausgangslage

„Wir haben in den Dörfern immer weniger Treffpunkte. Wir müssen neue Orte des Treffens schaffen, zugleich aber auch Inhalte“, fasst Juliane Rumpf, langjährige Präsidentin des Kreistages im Kreis Rendsburg-Eckernförde, die Situation in vielen ländlichen Regionen zusammen. „Es muss Gründe dafür geben, dass wir irgendwo zusammenkommen und das kann Kultur bieten.“

Im flächenmäßig größten und zugleich bevölkerungsreichsten Kreis Schleswig-Holsteins mit mehr als 150 Gemeinden geht es im Rahmen des TRAFÖ-Projektes KreisKultur genau darum: um das Schaffen von Gründen und Anlässen, um im Dorf zusammenzukommen – und zugleich um weitaus mehr. Es geht um die Frage, wie mit Kultur in ländlichen Räumen Gemeinschaft aktiviert und gemeinsam gestaltet werden kann.

Diese Herausforderung griffen mit ihrer Bewerbung um eine TRAFÖ-Förderung fünf Kultureinrichtungen auf. Gemeinsam fragen das Nordkolleg, das Schleswig-Holsteinische Landestheater, die Volkshochschule Rendsburger Ring, die Rendsburger Musikschule und das Freilichtmuseum Molfsee nach ihrer kulturellen Verantwortung in der Region und nach ihren Möglichkeiten, noch besser und breiter für die Gesellschaft zu wirken.

Als KreisKultur arbeiten sie im Rahmen des TRAFÖ-Förderprogrammes seit 2019 zusammen. Sie bieten mit ihrer geballten Kompetenz Dörfern oder

auch Stadtteilen Starthilfe, um gemeinsam ein eigenes kulturelles Angebot mit den Einheimischen und für die Einheimischen zu entwickeln.

Guido Froese vom Nordkolleg erklärt diese besondere Form der Zusammenarbeit so: „Wir arbeiten in Form eines Konsortiums zusammen. Ein Konsortium ist im Kulturbereich relativ ungewöhnlich, das ist mehr als eine Kooperation, mehr als ein Netzwerk, das ist eine enge vertragliche und vertrauliche Zusammenarbeit. Unser Ziel ist die gemeinsame Transformation der fünf Kultureinrichtungen.“

Alle fünf KreisKultur-Partner sind in ihren Bereichen erfahrene Programmentwickler und Projektträger. Sie widmen sich mit ihren Kultur- und Bildungsangeboten Themen wie zum Beispiel Integration, Digitalisierung, demografischer Wandel, Jugendarmut, die Bewahrung kulturellen Erbes oder Klimaschutz. Genau dieses Mindset, die eigene Aufgabe als Kultureinrichtung mit einem gesamtgesellschaftlichen Auftrag zu verbinden, ist auch der Ansatz von KreisKultur: Hier soll mit kultureller Kompetenz eine Aktivierung gelingen, die dem Gemeinwohl zugutekommt und globale Themen mit lokalen Herausforderungen ins Verhältnis setzt.

Wirkten die Kultureinrichtungen bislang eher als Solitäre in den Städten, gaben sie mit ihrem Zusammenschluss den Auftakt für einen intensiven Transformationsprozess für die Region. Das Leitmotiv für alle Aktivitäten ist dabei Kokreation: KreisKultur geht nicht mit fertigen Programmen aufs



Mehr als 40 Familien wirken an der Dorfskulptur aus Tonfiguren im Ort Sehestedt mit.

Land, sondern vielmehr werden die kulturellen Angebote jeweils aus den Bedürfnissen und Bedarfen heraus gemeinsam mit den Menschen vor Ort entwickelt.

Was heißt hier Kokreation?

„Bei KreisKultur schaffen Bürgerinnen und Bürger zusammen mit uns ortsbezogene Kulturformate, die direkt im Kreis stattfinden“, erklärt Stefanie Kruse, die Team- und Projektkoordinatorin. „Hierzu bündeln die Beteiligten ihr Wissen und ihre Kreativität, um gleichberechtigt neue Ideen, Herangehensweisen und Perspektiven für ein verändertes Kulturangebot vor Ort zu entwickeln. Die Kulturformate werden dann gemeinsam mit den fünf Partnerinstitutionen von KreisKultur umgesetzt.“

Das erfordert eine völlig neue Art des Zusammenarbeitens – sowohl in den Institutionen als auch in den und mit den Orten, wo die Menschen für das Mitmachen, aus dem ein Selbermachen folgt, erst gewonnen werden müssen. „Kokreation ist die intensivste Form, Bürger*innen am Gestaltungsprozess ihrer Gemeinden zu beteiligen“, heißt es auf der KreisKultur-Website. Weiter heißt es dort:

„Kokreation geht über eine Beteiligung durch Abstimmungen hinaus. Sie ermöglicht Menschen, sich im Schaffensprozess von Formaten und Zielen für die Gemeinde aktiv, kreativ und miteinander einzubringen. Kokreative Prozesse sind ergebnisoffen und werden nicht gesteuert.“

Als Voraussetzung für diese Arbeitsweise richtete jede der Einrichtungen eine neue Stelle ein: die der Transformationsmanagerin bzw. des Transformationsmanagers. Diese schieben die Prozesse zum einen innerhalb der Institutionen an und begleiten sie zum anderen auch vor Ort auf dem Land: „Die kokreative Zusammenarbeit ist eine Vorgehensweise, die in dieser Größenordnung noch in den Kinderschuhen steckt, jedenfalls was große Kulturhäuser mit festgelegten Aufträgen angeht“, erläutert Sandra Wierer, Transformationsmanagerin am Landestheater. „Für uns ging es daher zunächst darum, ein Vorgehen zu entwickeln, das

Zusammenarbeit auf Augenhöhe ermöglicht und für alle verständlich ist.“

Für diese Zusammenarbeit auf Augenhöhe – also zwischen Gemeinden und Künstler*innen, zwischen Kultureinrichtungen und Dorfbewohner*innen – wurde eine Art Fahrplan, eine Methode entwickelt: die „KreisKultur-Route“.

Die Route im Überblick

Welche Schritte braucht es, um einen kokreativen Prozess innerhalb eines bestimmten Zeitraums umzusetzen? Ein Manual für Kokreation zu entwickeln – geht das überhaupt? KreisKultur hat mit der Route genau das versucht.

Zehn Schritte in drei Etappen innerhalb von sechs Monaten: 20 teilnehmende Gemeinden haben diese Route mittlerweile erprobt.

Die Etappen der KreisKultur-Route gliedern sich in Mitmachen, Selbermachen und Weitermachen. Der Gesamtprozess spannt den Bogen vom Einsammeln erster Anregungen aus den beteiligten Orten über eine erste gemeinsame künstlerische

Aktion und das Ermöglichen von Partizipation bis hin zur Verstetigung oder Weiterentwicklung fortlaufender kultureller Angebote.

Dabei läuft jeder Prozess in den einzelnen Gemeinden in der Ausgestaltung individuell ab – die jeweiligen Meilensteine und Etappen der Route helfen aber, die Prozesse zu strukturieren und zu steuern.

Am Start

Die Vorlaufphase beginnt mit der Bewerbung eines Ortes. „Wir kommen nur, wenn wir eingeladen werden“, erklärt Stefanie Kruse. Es ist wichtig, dass es Menschen im Ort gibt, die sich mit der Bewerbung darauf einlassen, ergebnisoffen für die Zukunft der jeweiligen Gemeinde aktiv zu werden. Niemand weiß am Anfang, was am Ende herauskommt.

Die Bedingungen und Anforderungen für die Teilnahme sind einfach und auf der Website klar formuliert. Drei Punkte müssen erfüllt werden: „Der Ort liegt im Kreis Rendsburg-Eckernförde. Der Ort hat ein gelbes Ortsschild. Ihr möchtet, dass in Eurem Ort Kultur stattfindet und diese zu nachhaltiger Veränderung nutzen.“ Die Bewerbung kann jede*r aus dem Ort einreichen: „Es ist egal, ob ihr



Im Rahmen der Aktion „Tempo Runter“ treffen sich Brekendorfer Bürger*innen, um mit kreativen Mitteln für eine Verkehrsberuhigung zu demonstrieren.

eine oder mehrere Privatpersonen, in einem Verein oder in der Gemeindeverwaltung tätig seid“, heißt es auf der Webseite weiter.

Geht eine Bewerbung ein, dann greift das Team von KreisKultur erst einmal zum Telefon und führt ein erstes Gespräch. In der Regel erfolgt im Anschluss ein Besuch vor Ort, um Motivationen und Hintergründe der Bewerbung besser kennenzulernen.

Über die tatsächliche Teilnahme eines Ortes entscheidet dann eine fünfköpfige Jury, in der Künstler*innen aus der Region ebenso stimmberechtigt sind wie die Referatsleiterin aus dem Ministerium oder die Kreispräsidentin. In die Entscheidung einbezogen werden unter anderem das Engagement verschiedener Bürger*innen, ob die Gemeindeverwaltung beteiligt ist und welches Kulturangebot bereits vorhanden ist.

Etappe 1: Mitmachen

In der ersten Etappe der Route geht es vor allem darum, Menschen miteinander zu verbinden. Es wird ein Angebot unterbreitet, sich zu treffen, ins Gespräch zu kommen. „Wir fangen dann meist mit einem Pop-up-Café an. Dort gibt es ganz offene und ungezwungene Gespräche darüber, was die

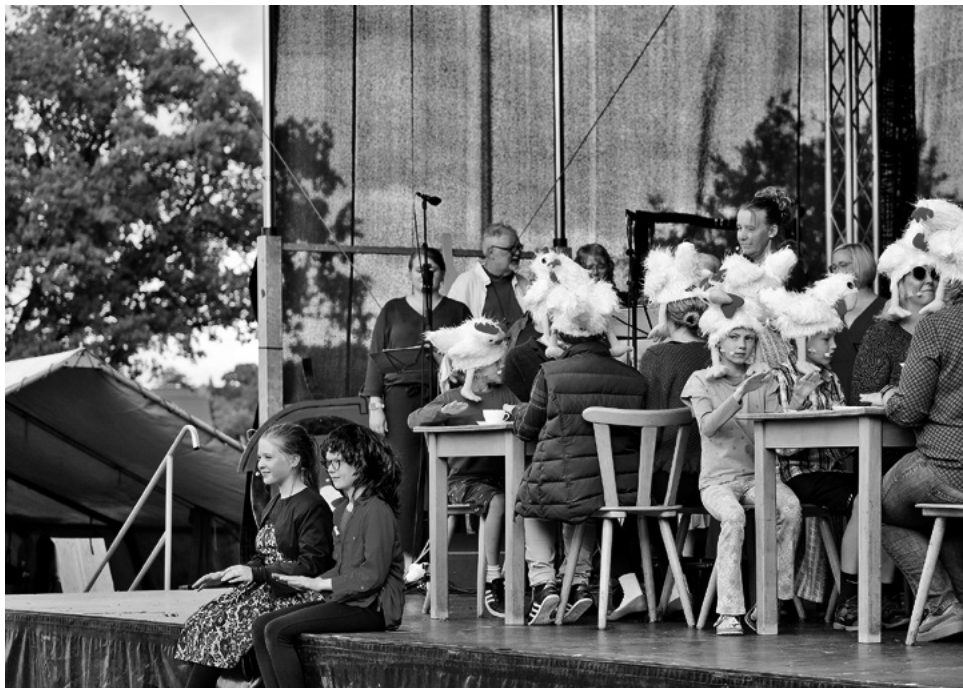
Menschen vor Ort bewegt“, beschreibt Transformationsmanagerin Sandra Wierer den Auftakt vor Ort. Ganz wichtig ist hier das Zuhören, gemeinsam geht es an die Bestandsaufnahme. Die Gespräche laufen auf Augenhöhe und beinhalten sehr viele Fragen:

Wie geht es den Menschen in ihren Wohnorten? Was möchten sie ändern in ihrem Lebensumfeld? Was ärgert sie?

Mal findet das Pop-Up-Café in einer Scheune statt, mal auf dem Dorfplatz oder in einem ehemaligen Kindergarten. Los geht's mit einem Bulli voller Kreativmaterial. Mit Hilfe von Playmobilfiguren können Bewohner*innen beispielsweise auf einer groß ausgedruckten Karte des Ortes Dorfsituationen spielerisch nachstellen, ihren Ort erklären. Kinder zeigen, wo sie am liebsten spielen, Bürger*innen, wo Wege verlaufen. Die einen nutzen die Playmobilfiguren, andere kneten etwas, wieder andere erzählen von ihrem Ort bzw. auch davon, was sie vermissen. „Es wird deutlich, wie der Ort tickt“, so Stefanie Kruse. „Leerstellen zeigen sich,



In Bargstedt schreiben und inszenieren Bewohner*innen unterstützt durch KreisKultur ein eigenes Dorfmusical.



Das Dorfmusical „Neu in Bargstedt“ handelt von den Erlebnissen einer neu in das Dorf gezogenen Familie.

problematische Verkehrsverläufe und vieles mehr. Alles passiert spielerisch. Das senkt die Hemmschwelle.“ In Sehestedt kamen beispielsweise die Verkehrsprobleme an der Sehestedter Fähre zur Sprache, in Brekendorf war es der Wunsch nach einer Verkehrsberuhigung, in Blumenthal Müll-Upcycling und die Gestaltung des Dorfplatzes in Felde.

Die Pop-Up-Besuche verlaufen sehr verschieden. Fast immer fällt hier aber die Entscheidung über eine erste gemeinsame künstlerische Aktion, denn die ist der nächste Schritt in der KreisKultur-Route. Sie hilft bei der Schärfung des Themas und dabei, Besonderheiten und Geschichten des Ortes zu entdecken und einzusammeln. Aus den Vorgesprächen entwickeln die Transformationsmanager*innen verschiedene Vorschläge, aus denen die Bewohner*innen vor Ort wählen können.

Mit den kreativen Interventionen wird der erste gemeinsame Schritt gegangen und dabei die Sensibilität für den Ort geschärft.

Oft entdecken die Bewohner*innen Neues in ihrem vertrauten Umfeld.

Im Rahmen von „Dorf gestalten“ in Sehestedt arbeiteten die Bewohner*innen beispielsweise unter Anleitung der Künstlerin Heide Klencke. Mehr als 40 Familien machten mit und kneteten insgesamt drei Kilo Ton. 110 Figuren sind entstanden. „Ich hatte nicht erwartet, dass sich so viele

Sehestedter beteiligen“, erinnert sich Bürgermeister Torsten Jürgens-Wichmann. Jede Tonfigur wurde Teil einer dauerhaften Installation – eine Dorfskulptur, die an die Anfänge der Veränderungen erinnert.

In Kosel bat der Kieler Lyriker und Künstler Stefan Schwarck die Bewohner*innen: „Beschreibe Dein Dorf mit einem Wort.“ Agrikultur, kosellig, dörf, bültseeliebe, landleben, zuhause sind eine Auswahl der 70 Einreichungen – „Dorfworte“, die bleiben, nicht zuletzt weil 14 davon auf Postkarten gedruckt und alle auf einer Website veröffentlicht wurden. Und in Jahrsdorf war das Initial ein Gemeinschaftskochbuch mit 70 Rezepten aus dem Dorf, mit humorvollen Illustrationen zu den Menschen in Jahrsdorf, gestaltet von der Illustratorin Franziska Ludwig.

Etappe 2: Selbermachen

Nach dem Mitmachen geht es ums Selbermachen, die Entwicklung eigener kultureller Formate vor Ort. Das geschieht im Rahmen sogenannter ko-kreativer Werkstätten. Sandra Wierer erklärt: „Daran schließt sich eine Werkstattarbeit an, in der wir mit jedem, der kommen möchte, Themen für den gesamten Ort herausarbeiten.“

Gefragt wird: Was braucht unser Ort? Welches Thema soll sichtbar gemacht werden? Was möchten wir verändern? Auf Grundlage der Antworten und Ergebnisse entstehen die Ideen für neue längerfristige Kulturformate, die in den KulturWochen

erarbeitet werden. Es folgen Aktionen, Aufführungen und Bildungsangebote, basierend auf den Wünschen, Ideen und auch Sorgen der Menschen vor Ort.

Die Kreativität und der Ideenreichtum sind groß. Und am Ende steht die Entscheidung für ein Projekt. In Jahrsdorf war es beispielsweise ein Pop-Up-Kino. Hinzu kam ein selbst gedrehter Kurzfilm „Die Spinnenfrau“. Mit einem Filmteam aus Bewohner*innen von 10 bis 60 Jahren wurde er unter Anleitung des Filmregisseurs und Medienpädagogen Claus Oppermann gedreht und feierte im Mai 2022 im Pop-Up-Kino Premiere.

In Kosel setzte sich der Wunsch nach einem Dorffest durch. Sehestedt gründete eine eigene Band. In der Gemeinde Bargstedt wiederum war es ein Dorfmusical, das im Juli 2023 große Premiere feierte, und in Bokel ein Talentworkshop, der aus den kokreativen Werkstätten heraus entwickelt und innerhalb eines halben Jahres umgesetzt wurde.

Etappe 3: Weitermachen

Die Präsentation des Projektergebnisses bildet das große Finale, das in den einzelnen Orten gut vorbereitet und gefeiert wird. Medienarbeit zur Erhöhung der Bekanntheit ist hier ein wichtiger Bestandteil der Arbeit. Gleichzeitig geht es um Verstetigung. Sandra Schrader, Vorsitzende des Jahrsdorfer Kulturvereins, berichtet, dass bereits ein neuer Film in Produktion ist und verweist stolz auf die Auszeichnung des Filmes beim 36. Bundes. Festival.Film. in der Kategorie „Deutscher Generationenfilmpreis“.

In Kosel ist eine regelmäßige Wiederholung des Dorffestes unter dem Namen Misskonertby geplant. Der Name wurde während der Kreiskultur von den Bürger*innen entwickelt und steht für die beteiligten Orte – Missunde (Miss-), Kosel (-ko-), Bohnert (-nert-) und Weseby (-by). Und in Sehestedt, wo in Zusammenarbeit mit Claudia Piehl vom Nordkolleg Rendsburg bereits zur kokreativen Werkstatt ein Sehestedt-Song entstanden war, gründeten die Bewohner*innen ihre Band, bestehend aus zwölf Sänger*innen und fünf Bandmitgliedern.



Einwohner*innen von Jahrsdorf drehen mit Regisseur Claus Oppermann den Märchenfilm „Die Spinnfrau“, der auf einer örtlichen Sage beruht.

Hier soll in Zukunft eine professionelle Leitung finanziert werden, um das regelmäßige Arbeiten und den Fortbestand zu sichern. Denn Fortbestand und Langfristigkeit der Aktivierung sind Grundgedanken der KreisKultur-Route.

Am Ende des Projektes kommen noch einmal alle Beteiligten des Projektes vor Ort zusammen, blicken zurück und beratschlagen darüber, wie es weitergehen, wie die neu entfachte Energie weiter genutzt werden kann.

Wie kann es gelingen, weiter zusammenzuarbeiten, im Dorfleben selbst partizipativ Gemeinschaft zu gestalten?

Stefanie Kruse beobachtet, dass die Gemeinden, in denen die KreisKultur bereits aktiv war, Strahlkraft entwickeln. Es bewerben sich Nachbargemeinden. Genau solche Kooperationen sollen auch zukünftig stärker gefördert werden: „Ein KreisKultur-Projekt, das mit einer Nachbargemeinde ein neues Projekt angeht, kann bei der Kulturstiftung des Kreises Fördergeld beantragen.“

Nach den ersten drei Jahren zieht das KreisKultur-Konsortium eine positive Bilanz. Die entwickelte Methode der KreisKultur-Route scheint übertragbar und überall auf dem Land anwendbar. Vom gebündelten Know-how der fünf Kulturinstitutionen im Zusammenschluss als KreisKultur profitieren alle. Guido Froese vom Nordkolleg resümiert: „Wir sind nach drei Jahren Zusammenarbeit in diesem Konsortium von dem Modell total überzeugt und hoffen, dass wir mit dem Modell aus dem Norden Deutschlands auch andere Kulturinstitutionen zu einer konsortialen Zusammenarbeit bewegen können.“

Weiterführendes:

- Projekt- und Kontaktinformationen, S. 66
- Auf der KreisKultur-Website findet sich eine Beschreibung für angewandte Kokreation bzw. die kokreativen Werkstätten vor Ort: www.kreiskultur.org/kokreation/was-ist-kokreation
- Eine einfache und kurze Erklärung der KreisKultur-Route gibt das Video: www.kreiskultur.org/mitmachen/routen-video
- Zum Bericht der Gemeinde Sehestedt „Dorf aus Ton als neuer Hingucker“: www.sehestedt.de/dorf-aus-ton-als-neuer-hingucker
- Die Dorfworte-Website von Kosel wird von einer Bürgerin betreut und wächst immer weiter: www.dorfworte-kosel.de

7. Kultureinrichtungen und neue Räume für Mitgestaltung

„Kultur muss heute mehr sein als Kunst und Bildung, als Ausstellungen, Aufführungen, Aktionen. (...) Kultur kann und muss gesellschaftliche Bedeutung erzeugen: Geschichten erzählen, Horizonte öffnen, Perspektiven erschließen und zur Veränderung ermutigen. Entsprechend wollen wir uns verändern.“

Selbstbeschreibung des TRAFÖ-Projekts „KreisKultur“
(TRAFÖ-Region Rendsburg-Eckernförde)

Die Öffnung von Kultureinrichtungen für Mitgestaltung und die Entstehung von kulturellen Begegnungsorten können zentral sein für die Weiterentwicklung des Kulturangebots in einer Region. Öffnung wird in den TRAFÖ-Regionen dabei als eine Einladung an die Menschen aus der Region verstanden, die Angebote und Inhalte der Kultureinrichtungen mitzugestalten und weiterzuentwickeln. Diese neuen Formen der Zusammenarbeit mit Bürger*innen, Vereinen und Initiativen sind eine Annäherung an neue Themen und Zielgruppen.

Neue Häuser für Kultur

Kultureinrichtungen werden bereits seit einigen Jahren immer stärker als „Dritte Orte“ bzw. Begegnungsorte in ländlichen Regionen diskutiert. Einige Kultureinrichtungen entwickeln sich zu Treffpunkten und zu Orten der Kommunikation, aber auch zu Impulsgebern für Vernetzung und zum Ausgangspunkt für regionale kulturelle Aktivitäten. Vor allem in den Gemeinden, in denen die traditionellen Orte der Begegnung und des Austauschs wie Landgasthöfe oder Gemeindehäuser schließen, werden neue Begegnungsorte gesucht. Die Öffnung für Begegnung kann auch eine Einladung zur Mitgestaltung für die Menschen vor Ort umfassen, zum Beispiel indem Bürger*innen bei der Neuausrichtung einer Kultureinrichtung einbezogen werden. Viele der an TRAFÖ beteiligten Kultureinrichtungen entwickeln ein neues Selbstverständnis. Wesentlich ist dabei, dass sie ihren Blick neu justieren – weg von den Belangen der eigenen Einrichtung hin zu den Anliegen und Themen der Menschen in ihrer Region.

Aber nicht nur bestehende Kultureinrichtungen, auch leerstehende oder aktuell ungenutzte

Räume und Gebäude können zu Orten der Begegnung und Mitgestaltung weiterentwickelt werden. In mehreren TRAFÖ-Regionen sind Begegnungsorte entstanden, die gemeinschaftlich genutzt und bespielt werden.

Mitgestaltung als Chance

Themen und Programme gemeinsam zu bearbeiten und neue Kulturangebote in einem größeren Kreis von Akteur*innen umzusetzen, bringt zeitintensivere und aufwändigere Prozesse mit sich und erfordert neue Strukturen der Zusammenarbeit und Kommunikation. Für die Kultureinrichtungen bedeutet die Öffnung für Mitgestaltung auch, die Entscheidungshoheit über die inhaltliche Ausrichtung ein Stückweit abzugeben. Im Prozess übernehmen sie verstärkt eine moderierende und koordinierende Rolle.

Werden Bürger*innen, Kulturakteur*innen, zivilgesellschaftliche Initiativen, lokale Gewerbetreibende oder Verwaltungsmitarbeiter*innen zur konkreten thematischen Mitarbeit in Kultureinrichtungen eingeladen, zum Beispiel für die Konzeption von Angeboten, aber auch bei deren

konkreter Umsetzung, entstehen für Kultureinrichtungen und Region große Mehrwerte:

- **Die Region aus Sicht der Region**
Die gemeinsame Gestaltung der Inhalte und des Programms mit den Menschen der Region hat einen besonderen Reiz. Vielfältige Stimmen, Erfahrungen und Kompetenzen fließen in die inhaltliche Gestaltung von Ausstellungen, Veranstaltungen oder Räumen mit ein und eröffnen neue und komplexere Sichtweisen auf die behandelten Themen. Die Inhalte erfahren so eine sehr persönliche und zugleich differenzierte Betrachtung.
- **Neue Zielgruppen**
Durch das Mitwirken vieler verschiedener Menschen der Region und kooperative Arbeitsstrukturen erweitert sich auch der Kreis der Besucher*innen einer Kultureinrichtung. Mehr Menschen erfahren von ihrer Arbeit und werden neugierig. Mitwirkende bleiben einer Kultureinrichtung auch langfristig verbunden.
- **Regionale Identität**
Die Öffnung für Mitgestaltung bedeutet eine Wertschätzung der Menschen und Geschichten einer Region. Das gemeinsame Arbeiten zu den regionalen Eigenheiten und Traditionen aber auch zu aktuellen Herausforderungen kann regionale Identitäten stärken. Institutionen können zu regionalen Identifikationsorten werden.

Aus der Praxis:

- Projekterzählung: Kollektive Programmarbeit am Oderbruch Museum Altranft, S. 51
- Projekterzählung: Neue Kulturen und Orte des Miteinanders auf dem Köthener Schlossareal, S. 59

Worauf es ankommt

Engagierte motivieren

Ehrenamtlich Engagierte verfügen über begrenzte zeitliche Kapazitäten. Zudem verändert sich das freiwillige Engagement – nicht nur in der Kultur – zunehmend. Es zeichnet sich heute weniger durch die jahrelange Mitgliedschaft in einem Verein und dafür mehr durch eine stärkere Projektorientierung aus. Darum braucht es Rahmenbedingungen, die die Engagierten passend unterstützen, sodass sie motiviert bleiben und nicht überfordert werden.

Engagierte unterstützen

Wichtig für die Arbeit mit freiwillig Engagierten ist eine hauptamtliche Koordination, die den organisatorischen Rahmen und personelle Unterstützung leistet und die Kommunikation zwischen Institution und Engagierten sowie den Engagierten untereinander gewährleistet. Die Erfahrungen zeigen, dass die reine Selbstorganisation der freiwillig Engagierten nicht immer und auf längere Zeit tragfähig ist.



Projekterzählung: Kollektive Programmarbeit am Oderbruch Museum Altranft

Grimms „Kluge Bauerstocher“ als Beitrag zur Agrardebatte, eine Garten- und eine Kochwerkstatt, ein deutsch-polnisches Erntefest, eine Murbahn – was hat all das mit Museum zu tun? In Altranft sehr viel – hier hat sich das Oderbruch Museum zu einer „Werkstatt für ländliche Kultur“ transformiert. Gearbeitet wird gemeinsam mit denjenigen, die das Oderbruch und seine Landschaft prägen. Eine zentrale Säule des Museumsprogramms sind Jahresthemen, mit denen sich nicht nur eine inhaltliche Schwerpunktsetzung, sondern vor allem auch ein Arbeitsprinzip der Mitgestaltung verbindet.

Die Ausgangslage

Eigentlich war es schon entschieden: Das Brandenburgische Freilichtmuseum Altranft sollte geschlossen werden. Gründe waren rückläufige Besucherzahlen, Finanzierungssorgen beim Landkreis und ein in die Jahre gekommenes Profil des Museums. Die Schließung hätte bedeutet, dass die Region ihr größtes Museum verliert und damit einen Ort, der vielen Bewohner*innen wichtig war – einen Ort der Identifikation mit der Geschichte und mit ihrer Region, dem Oderbruch. Deshalb wurde 2015 im Rahmen von TRAFO ein Neubeginn gewagt, bei dem die Öffnung des Museums zur Region im Hier und Jetzt und die Einbeziehung der Expertise der Menschen vor Ort eine zentrale Rolle spielten.

Direkt an der polnischen Grenze gelegen, ist das Oderbruch eine vom Wasser- und Ackerbau geprägte Kulturlandschaft. „Die Menschen haben hier – im Gegensatz zu anderen märkischen Landschaften – schon seit Mitte des 18. Jahrhunderts relativ frei gelebt und gewirtschaftet. So etwas prägt die Zivilgesellschaft. Wir trafen hier auf eine hohe Bereitschaft, sich einzubringen, Verantwortung zu übernehmen“, erinnert sich Kenneth Anders, Programmleiter des Museums.

Kenneth Anders und sein Kollege Lars Fischer waren mit ihrem Büro für Landschaftskommunikation bereits seit 2003 im Oderbruch aktiv. Im Rahmen des „Oderbruchpavillons“ sammelten sie Beiträge zur regionalen Selbstbeschreibung und

knüpften so Beziehungen zu Menschen in der Region, vor allem in die Landwirtschaft, in die Kunstszene und in die Kommunalpolitik. 2015 erhielten sie den Auftrag, die Neukonzeption des Freilichtmuseums Altranft zu erstellen. Die Kulturstiftung des Bundes, der Landkreis Märkisch-Oderland und das Kulturministerium Brandenburgs förderten die Konzeptionsphase zu gleichen Teilen. Neben Akteur*innen der Region und aus Brandenburg, wie zum Beispiel dem Museumsverband Brandenburg e. V., Vertreter*innen des Landratsamtes und des Kreistags, waren auch eine Reihe von Akteur*innen aus lokalen Vereinen, Heimatstuben und Dorfmuseen sowie ca. 50 Einwohner*innen des Ortes Altranft in die Erarbeitung des Konzepts eingebunden. Viele von ihnen kannten Kenneth Anders und Lars Fischer schon aus früherer Zusammenarbeit.

Die Transformation der Kultureinrichtung vom Freilichtmuseum hin zur „Werkstatt für ländliche Kultur“, die sich als Ort der „Selbstbeschreibung des ländlichen Lebens“ und der Auseinandersetzung mit aktuellen Themen in der Region versteht, hatte nicht nur Befürworter*innen. Zu Beginn war das Museumsteam auch mit Skepsis und Ablehnung konfrontiert.

„Die Hauptkontroverse bestand darin, dass es kein Freilichtmuseum mehr sein würde. Das hat vielen nicht gefallen, vor allem im Dorf. Wer mit einem Museum einen konzeptionellen und



Die brandenburgische Kulturlandschaft Oderbruch erhielt 2022 das Europäische Kulturerbe-Siegel.

personellen Neuanfang wagt, muss mit sozialen und psychischen Widerständen rechnen. In unserem Falle reichten diese von wütenden Leserbriefen an die lokale Presse und an die fördernden Institutionen bis zu skeptischen Bewohner*innen unseres Museumsdorfes“, beschreibt Kenneth Anders die Ausgangslage.

Dass sich aus Ablehnung Vertrauen und aus Skeptiker*innen Verbündete entwickelten, ist unter anderem auch dem Arbeitsprinzip der Jahresthemen zu verdanken, worauf das Museum von Beginn an setzte.

Vom Thema zur kollektiven Wissensproduktion

„Unser Prinzip ist eine kollektive Wissensproduktion durch Landschaftskommunikation. Mein Eindruck ist, dass die Klugheit und Erfahrung der Leute ein riesiges Potenzial für die Gesellschaft sind, das bisher zu wenig genutzt wird,“ erläutert Kenneth Anders den Ansatz der Jahresthemen.

„Unser Kerngedanke ist, dass die Menschen die besten Experten ihrer Region sind und man ihr Wissen und ihr Urteilsvermögen braucht, wenn man etwas in der Regionalentwicklung erreichen möchte.“

Die Jahresthemen werden jeweils mit maximal einem Jahr Vorlauf erarbeitet, größtenteils aber in Echtzeit produziert. Sie bilden – so die Museumsmacher*innen – „den Markenkern“ des Programms:

„Ethnologische Befragung, künstlerische Verarbeitung, wissenschaftliche Recherche und direkte Kommunikation fließen hier zusammen zu einem facettenreichen Programm, an dem die Bewohnerinnen und Bewohner mitwirken können. Die Jahresthemen ermöglichen es Akteur*innen, sich partnerschaftlich den für das Museum relevanten Themen und Fragestellungen der Region zu stellen und Entwicklungen durch öffentliche gemeinsame Beschäftigung mit den Themen voranzutreiben“, heißt es im Konzeptpapier des Museums.

Dabei sind die Jahresthemen eng mit der Region und ihrer (Kultur-)Landschaft verknüpft und bilden einen möglichst breiten Rahmen. Gestartet wurde 2016 mit dem Thema Handwerk, es folgten Wasser (2017), Landwirtschaft (2018), Baukultur (2019), Menschen im Oderbruch (2020), Eigensinn der Region (2021), Natur (2022) und Jugend (2023). Für das Jahr 2024 ist das Thema „Kirche“ vorgesehen. Den Jahresthemen kommt dabei auch eine Querschnittsfunktion für das regionale Netzwerk zu, mit dem das Museum arbeitet: das „Netzwerk Kulturerbe Oderbruch“.

Was zum Jahresthema wird, entscheidet der Programmbeirat – seine Mitglieder sind Vertreter*innen des Brandenburgischen Kulturministeriums, des Landkreises und ausgewählter Gemeinden, der Sparkasse Märkisch-Oderland, der IHK sowie der Kulturstiftung des Bundes. Hauptkriterium für die Auswahl ist die Relevanz des Themas für die Region.

Steht das Thema fest, beginnt das, was in der Museumskonzeption als Arbeitsprinzip der „ethnologischen Befragung“ bezeichnet wird. Befragt werden 20 bis 30 Menschen aus der Region als Expert*innen zu persönlichen Erfahrungen, beruflichen Expertisen und dem Gegenwartsbezug des Themas. Beim Jahresthema „Wasser“ sprachen die Museumsleute beispielsweise ausführlich mit Gewässerbauern, Zeitzeug*innen des 1947er Hochwassers und Fischern. Ein wichtiger Partner beim Thema Wasser war der Gewässer- und Deichverband Oderbruch. Für die Recherche zum Jahresthema „Baukultur“ wurden unter anderem Handwerker*innen und Hausbesitzer*innen interviewt. Die Gespräche werden auch fotografisch dokumentiert – so werden nicht nur die Erfahrungen, sondern auch die Gesichter aus dem

Oderbruch festgehalten.

„Der Raum lässt sich nicht aus einer Perspektive befriedigend beschreiben“, erläutert Kenneth Anders. „Und deswegen fragen wir beim Jahresthema Landwirtschaft sowohl große Marktfruchtbauern als auch kleine Direktvermarkter. Oder Biobauern und konventionelle Betriebe und so weiter. Milchviehproduzenten und Feldbauern. Der Versuch ist immer, die Streuung möglichst groß zu machen.“

Dabei hört das Museumsteam möglichst unvoreingenommen zu. Zur Eröffnung einer Ausstellung im Themenjahr Landwirtschaft erläuterte der Museumsleiter beispielweise: „Die etablierten Begriffe ersticken das Fragen. Alles scheint mit Bezeichnungen wie ‚industriell, konventionell, ökologisch, Massentierhaltung und Pestizid‘ geklärt zu sein. Aber vor der Wirklichkeit versagen solche Zuschreibungen.“

Durch die Gespräche entstehen kollektiv produzierte Fragestellungen für Ausstellungen, Filmprojekte, Theaterprojekte oder Bildungsformate. Das konkrete Programm erarbeitet das Museumsteam dann zu großen Teilen wieder gemeinsam mit Kooperationspartnern.



Bewohner*innen des Oderbruchs vor dem Plakat des Künstlers Hennig Wagenbreth. Das Motiv entwickelte der Künstler auf Basis von Gesprächen mit Jugendlichen aus der Region.

In den letzten Jahren hat sich ein vielfältiges, regionales Akteursfeld entwickelt, von den Freiwilligen Feuerwehren über die Hochschule für Nachhaltige Entwicklung bis zur lokalen Keramikünstlerin.

Um die Orte und ihre Akteur*innen in der Region an der Gestaltung der Jahresthemen zu beteiligen, werden zudem Partnerprojekte in der Region umgesetzt. Ein wichtiger Meilenstein für diese Partnerprojekte sind die sogenannten „Ideenschmieden“, zu denen das Museum vor allem die Akteur*innen der Kulturerbe-Orte einlädt, verbunden mit konkreten Fragestellungen. Für das Jahresthema „Jugend“ lauteten die Leitfragen für die rund 30 Teilnehmenden der Ideenschmiede beispielsweise: „Was heißt es, im Oderbruch aufzuwachsen? Wie haben sich Kindheit und Jugend in den zurückliegenden Jahrzehnten verändert? Musik, Kunst, Mode, Tanzen, Sport treiben: Was ist von Jugendlichen zu hören und zu sehen? Was

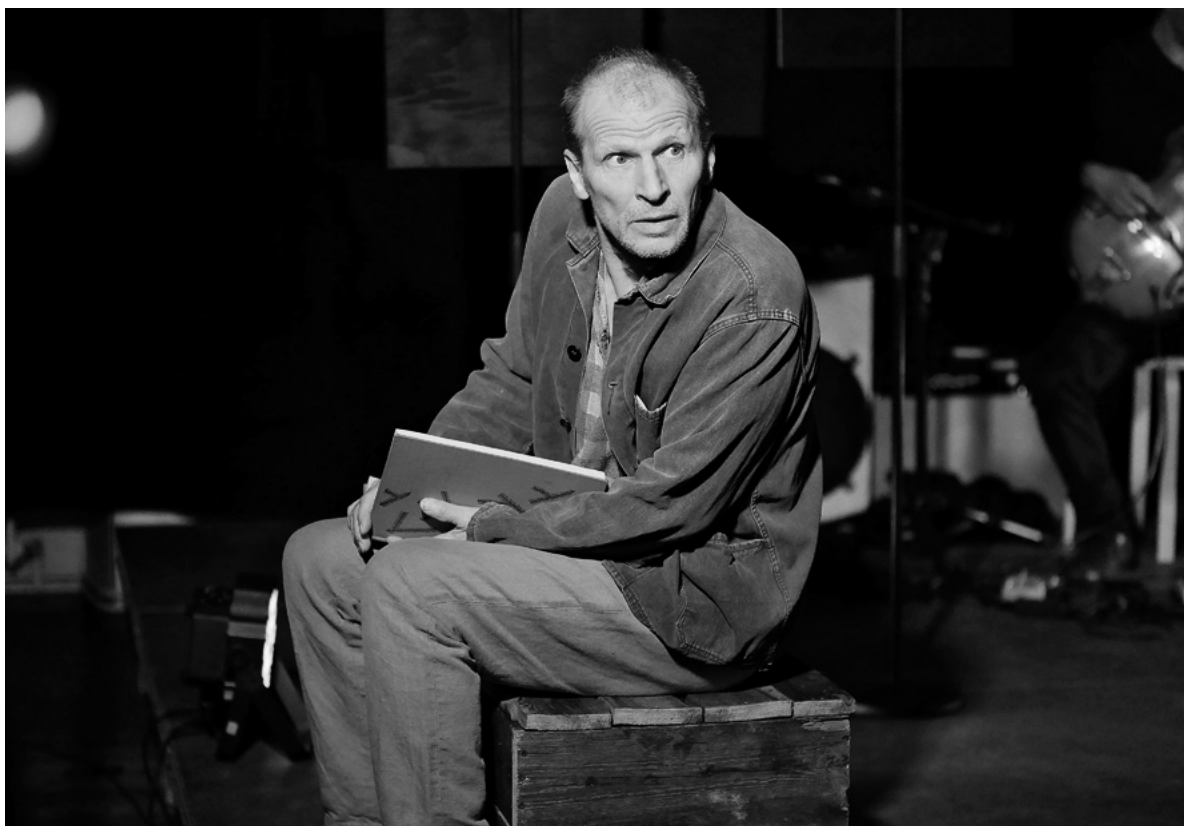
nervt sie? Wie wollen sie leben? Weggehen, bleiben, wiederkommen?“ Aus den Ideen entstehen im Nachgang Projektskizzen, die mit Finanzierungsplan eingereicht werden und über deren Umsetzung schließlich der Beirat entscheidet.

Von der Idee zur künstlerischen Umsetzung

Alljährlich entsteht so ein Programm aus Workshops, Lesungen, Ausstellungen, Garten- und Kochwerkstätten, Theaterproduktionen, Kunstprojekten, Gesprächsformaten und Mitmachaktionen. In die Umsetzung der Ideen ist ein mittlerweile großes Netzwerk von Künstler*innen und Kulturschaffenden mit eingebunden – die meisten davon aus der Region. Es ist ein Miteinander auf Augenhöhe zwischen Ideen der Bürger*innen und Künstler*innen, denn, so Kenneth Anders: „Das trifft beides aufeinander. Und beides ist genau gleichwertig zu sehen und auf Augenhöhe zu bringen. Und das bedeutet, die Menschen im Oderbruch müssen akzeptieren, dass ihnen die Künstler, was die Gestaltung der Inhalte anbelangt, ein Stück voraus haben. Und die Künstler aber wiederum müssen die Bereitschaft einbringen, zu sagen, das ist das Material, das sind die Inhalte, die es zu verarbeiten



Kinder und Jugendliche nehmen an einem Workshop im Rahmen des Jahresthemas „Jugend“ teil.



Szene aus dem Theaterstück „Die kluge Bauerntochter wird noch gebraucht“.

gilt.“ Exemplarisch für das Zusammenwirken der Befragungen der regionalen Expert*innen und der künstlerischen Umsetzung der Inhalte in den einzelnen Themenjahren ist das Theaterstück „Die kluge Bauerntochter wird noch gebraucht“. Das Museum zeigte im Themenjahr Landwirtschaft eine zeitgenössische Inszenierung des berühmten Grimm’schen Märchens als Beitrag zur Agrardebate. Das Theaterstück wurde mit großem Erfolg auch elfmal in anderen Regionen aufgeführt.

„Alles dreht sich um das Dilemma, in dem der konventionell wirtschaftende Landwirt steckt: zwischen den Ansprüchen der Gesellschaft, den Gegebenheiten von Agrarpolitik und Weltmarkt und seinen ganz konkreten Produktionsbedingungen zerrieben zu werden“, schrieb dazu eine Journalistin in der Bauernzeitung. „Dass er in dem Stück weder angegriffen noch lächerlich gemacht, sondern ernst genommen wird, muss leider in Zeiten der Landwirtsschelte besonders betont werden. Bisher habe ich Theaterstücke mit landwirtschaftlicher Thematik nur bei der Landjugend auf der Grünen Woche gesehen, wenn Laiendarsteller vor den eigenen Leuten agieren. In Altranft jedoch waren Profis am Werk – von der Text- bis zur Bühnenarbeit. Und sie spielten vor einem landwirtschaftlich interessierten, jedoch nicht notwendigerweise involvierten Publikum. Das hat es so noch nicht gegeben.“

Die Jahresthemen spiegeln sich nicht nur in temporären Veranstaltungen oder Sonderausstellungen. Stück für Stück wächst mit den erarbeiteten Inhalten auch die Dauerausstellung, was den Ausstellungsrundgang am Museumsstandort Altranft aufwertet.

Zum Lieblingsexponat vieler Besucher*innen ist beispielsweise mittlerweile die Murmelbahn avanciert, die das Fließsystem des Wassers im Oderbruch mit Glasmurmeln sinnlich erlebbar macht. Entwickelt wurde es im Rahmen des Themenjahrs „Wasser“: Gemeinsam mit einer Expertin vom Gewässer- und Deichverband wurde das Terrain abgesteckt, das die Zusammenhänge des Fließsystems deutlich macht. Für die Konstruktion der Murmelbahn wurde ein Zimmermann aus der Region gewonnen.

Die anfängliche Skepsis im Dorf und in der Region gegenüber der Transformation des Museums – „Waren die Leute, die jetzt hier zum Zuge kamen, nicht viel zu intellektuell, zu sehr mit Künstlern

unterwegs, zu abgehoben?“ – hat sich mittlerweile in Vertrauen und Respekt gewandelt. „Heute feiert das Museum gemeinsam mit dem Altranfter Traditionsverein das deutsch-polnische Erntedankfest, arbeitet regelmäßig mit den Ortschronisten zusammen und erlebt viele Momente des Jahresprogramms gemeinsam mit interessierten Dorfbewohner*innen – mit dem Handarbeitszirkel oder dem Kindergarten. „Die Anspannung ist weitgehend gewichen“, heißt es bereits im Werkstattbericht 2019 des Museums.

Von der Museumsarbeit zur Regionalentwicklung

Die im Rahmen des Transformationsprozesses entwickelten Arbeitsweisen und die zugängliche, umfangreiche Begleitkommunikation – vom Museumsblog über Podcasts bis hin zum Werkstattbuch – schaffen nicht nur bei den Beteiligten im Oderbruch ein tieferes Verständnis. Es erregt auch über die Region hinaus Aufmerksamkeit und Interesse. „Ein tolles interessantes Museum, bei

dem sich wirklich jemand Gedanken gemacht hat, wie man den Menschen Wissen näherbringen kann“, heißt es beispielweise in einer Google-Rezension. „Vieles zum Anfassen, vieles versteckt, viel Witz und Charme. Dort wurden alle Register gezogen. Wer hat schon einmal gesehen, wie man eine Landkarte mit einem geknoteten Netz dreidimensional darstellen kann? Hier geht das. Das Oderbruch, der alte und der neue Flusslauf in Form einer funktionierenden Murmelbahn dargestellt: Wahnsinn!“

Mittlerweile wurde das Museum u. a. mit dem Initiativpreis der Ostdeutschen Sparkassenstiftung (2021) ausgezeichnet. Die Jahresthemen werden seit dem Auslaufen der TRAFÖ-Förderung über Landesmittel finanziert, von 2022 bis 2025 über das Förderprogramm „Regionale kulturelle Ankerpunkte im ländlichen Raum“.

Museumsleiter Kenneth Anders sieht in der Arbeitsweise der Jahresthemen großes Potenzial, das über die Museumsarbeit hinausweist:



Auf dem Programmtag „Ährensache“ bindet der Altranfter Traditionsverein traditionelle und außergewöhnliche Erntekronen.

„Da wir immer sehr unterschiedliche Menschen befragen, ist von vornherein eine Vielstimmigkeit gegeben – und die in letzter Zeit oftmals vermisste Ambiguität stellt sich sofort wieder her.“

„Und dennoch“, so Kenneth Anders weiter, „schafft man eine Trittsicherheit. Das ist ein Reichtum – je mehr man ihn gemeinsam aufschließt, umso klüger wird man. Ich bin davon überzeugt, dass diese Arbeitsweise für das Oderbruch auch in den nächsten Jahren von Nutzen sein kann, als ideelle Form der Regionalentwicklung. Und ich glaube auch, dass sie über diese Region hinausweist. Unsere Diskurse bilden Korridore des zulässigen oder brauchbaren Wissens und verwerfen, was auf diesen Korridoren keinen Platz hat. Das ist eine irrsinnige Verschwendung. Jeder Mensch weiß etwas und hat einzigartige Erfahrungen, die etwas zum Gelingen von Gesellschaft beitragen können. Und wenn diese Erfahrungen von den Expertinnen und ihren Institutionen verschmäht werden, dann können sich doch die Künste ihrer annehmen. Hier liegt eine große Chance, Kunst wieder zu einer zentralen Form der gesellschaftlichen Arbeit zu machen.“

(Das vollständige Interview ist über den Link im Infokasten zu finden.)

Weiterführendes:

- Projekt- und Kontaktinformationen, S. 65
- Das vollständige Gespräch mit Kenneth Anders über die Arbeit des Oderbruch Museums Altranft ist auf der TRAFO-Website zu finden: www.trafo-programm.de/ein-plaedoyer-fuer-starke-nerven
- Das gesamte Konzept für die „Transformation des Brandenburgischen Freilichtmuseums Altranft“ aus dem Jahr 2015 sowie die Jahresprogramme und Werkstattberichte mit ausführlichen Beschreibungen aller Aktivitäten stehen auf der Website des Oderbruch Museums zur Verfügung: www.oderbruchmuseum.de/info-material
- Zu den Jahresthemen entstehen jeweils Werkstattbücher mit Interviews, Fotobeiträgen und Essays: www.auflandverlag.de/werkstattbuecher
- Der News-Blog des Museums informiert über aktuelle Aktivitäten und relevante Themen: www.blog.oderbruchmuseum.de
- Eine Karte mit allen Kulturerbe-Orten im Oderbruch findet sich hier: www.kulturerbe-oderbruch.de



Projekterzählung: Neue Orte des Miteinanders auf dem Köthener Schlossareal

Wie wird die Entwicklung eines Kulturareals zum echten Gemeinschaftsprojekt? Das zeigt der Schlossbund in Köthen – ein Zusammenschluss unterschiedlichster Akteur*innen aus Zivilgesellschaft, Verwaltung und Politik. Das Bündnis schafft nicht nur neue kulturelle Möglichkeitsräume für die Köthenerinnen und Köthener. Die Arbeit des Schlossbundes illustriert zudem, wie Kooperation auf Augenhöhe zwischen ehrenamtlich und hauptberuflich Engagierten, zwischen freien Initiativen und kommunalen Einrichtungen gelingen kann – und auch welche Herausforderungen damit verbunden sind.

Die Ausgangslage

Der Titel ist lang, „ein bisschen sperrig und skurril“, wie Folkert Uhde, Geschäftsführer der Projektträgerin Köthener BachGesellschaft, bemerkt, „aber auch nach langer Diskussion sind wir dabei geblieben, weil der Projekttitle zu uns passt und gleichzeitig die Ziele, Arbeitsweise und Motivation unserer Initiative beschreibt.“ Daher steht das, was im Rahmen des TRAFO-Programms in Köthen (Anhalt) im Landkreis Anhalt-Bitterfeld seit 2019 und zum Teil auch schon davor von Folkert Uhde und vielen anderen Mitstreiter*innen vorangetrieben wird, unter der Projektüberschrift: „Neue Kulturen des Miteinanders – Ein Schloss als Schlüssel zur Region. (Frei)Räume für schräge Vögel. Mit Leidenschaft.“

Gerade der letzte Teil im Titel – die Leidenschaft – ist ein guter Ausgangspunkt, um die Köthener Projektgeschichte zu erzählen. Persönliches Engagement, der Wunsch, etwas in der Stadt zu bewegen und die Freude am Zusammenarbeiten haben im Jahr 2017 zur Gründung der Kulturinitiative „Köthen 17_23“ geführt. Der damals in der Stadt spürbaren Resignation über das, was nicht (mehr) ist und (scheinbar) nicht funktioniert, wollten die Initiator*innen Enthusiasmus und vor allem einen Blickwechsel entgegensetzen.

„Köthen hat im Gegensatz zu vielen anderen schrumpfenden Orten so viele kulturell Aktive. Das ist ein großes Potenzial, das wir nutzen möchten.“

Das erklärt Prof. Dr. Uta Seewald-Heeg. Die Computerlinguistin und Prodekanin der Hochschule Anhalt leitet im Ehrenamt einen Verein zur Sprachpflege und leitet gemeinsam mit Folkert Uhde das Köthener TRAFO-Projekt. Zusammen mit den Mitteldeutschen Filmfreunden, dem Malzirkel Köthen, der Musikschule Johann Sebastian Bach, dem Kleinkunstverein rondo la kulturo und vielen kulturell engagierten Einzelpersonen gehören sie zu den Gründungsmitgliedern von „Köthen 17_23“. So wie einst Johann Sebastian Bach, der 1717 in die Stadt kam und innerhalb von sechs Jahren mit viel Kreativität Großes geschaffen und unter anderem die Brandenburgischen Konzerte hier komponiert hat, so wollte auch die Kulturinitiative „Köthen 17_23“ in einem Zeitrahmen von sechs Jahren große Veränderungen bewirken.

Ein Schloss als Schlüssel zur Region

„Wir haben das Augenmerk darauf gerichtet, was wir in Köthen (Anhalt) haben, was die Stadt lebenswert und schön macht“, erinnert sich Folkert Uhde

an die Anfangsphase des Projektes, die zunächst vom Fonds Neue Länder der Kulturstiftung des Bundes unterstützt wurde. Erste Kooperationen zwischen Kulturaktiven und Gewerbetreibenden kamen zustande, erste gemeinsame Feste auf dem Schlossareal verdeutlichten, dass das Gelände und sein bislang nicht ausgeschöpftes Potenzial im Zentrum des Projektvorhabens stehen sollten. „Unser Ziel ist es, das Schlossareal zu einem kulturellen und zugleich bürgerschaftlichen Kraftzentrum zu entwickeln – also zu einem ständig belebten Ort, der möglichst viele Menschen ganz unterschiedlicher Interessen und Herkünfte erreicht“, fasst Prof. Dr. Uta Seewald-Heeg das Anliegen zusammen.

Obwohl das Schloss Köthen mitten in der Stadt liegt, der Schlosspark rund um die Uhr begehbar ist, das Areal Museen, die Musikschule, die Köthener BachGesellschaft und weitere kulturelle Einrichtungen beherbergt und über ein 2008 eröffnetes, modernes Veranstaltungszentrum verfügt, spielt es im (kulturellen) Alltagsleben der Stadt und in der Wahrnehmung der Bürger*innen kaum eine Rolle. Für die meisten der zahlreichen Vereine der Stadt sind die Nutzungskosten für das Veranstaltungszentrum zu hoch, dabei ist der Bedarf nach Räumlichkeiten vor allem in der ehrenamtlichen Kulturarbeit groß. Seit das alte Theater, das lange als Kultur- und Vereinshaus genutzt wurde, im Jahr 2010 abgerissen wurde, existiert hier aus Sicht vieler

Kulturaktiver eine Lücke. „Aus den Erzählungen hörten wir heraus: Die kulturelle Seele unserer Stadt ist irgendwie verlorengegangen“, so Folkert Uhde. „Mit dem Schlossbund möchten wir erreichen, dass sich diese Seele wieder fest im und rund um das Schloss herum entfalten kann.“

Neue Kulturen des Miteinanders

Damit das gelingt, war von Beginn an zentral, die Möglichkeit von Mitarbeit und Mitentscheidung im Projekt zu verankern. „Wir sind eine zivilgesellschaftliche Initiative, deshalb war es uns auch wichtig, das TRAFO-Projekt außerhalb der Stadtverwaltung anzusiedeln“, betont Prof. Dr. Uta Seewald-Heeg. Gleichzeitig ging es den Initiator*innen darum, neue Kulturen des Miteinanders zu befördern, vor allem durch die Zusammenarbeit von Zivilgesellschaft und der kommunalen Verwaltung, von Ehrenamt und Hauptberuf.

Eine gemeinsame Sprache zu finden, Skepsis und Misstrauen ab- und Vertrauen aufzubauen und immer wieder neu zu bestätigen, sind essentieller und fortlaufender Bestandteil der Arbeit des Schlossbundes und seiner Mitglieder.



Der Köthener Schlossbund belebt seit 2020 das zentral gelegene Schlossareal und entwickelt es zu einem Ort bürgerschaftlichen Miteinanders.



Das Schlossfest #Blickwechsel wird jährlich von Köthener Bürger*innen, kulturellen Initiativen und Vereinen organisiert.

Der Schlossbund selbst ist offen für alle Bürger*innen der Stadt Köthen (Anhalt) und des Landkreises Anhalt-Bitterfeld. Ins Leben gerufen hat den Bund die Kulturinitiative „Köthen 17_23“ und als Träger fungiert die im Schloss ansässige Köthener BachGesellschaft. Ein hauptamtlich betreutes Projektbüro, das derzeit mit vier Projektstellen besetzt und einer weiteren Personalstelle der Stadt Köthen (Anhalt) unterstützt wird, koordiniert alle Aktivitäten und dient als erster Anlaufpunkt für alle Akteur*innen.

Maßgeblich entwickelt und gestaltet wird das, was auf dem Schlossareal passiert, durch die überwiegend ehrenamtlich getragenen Projektgruppen.

Mehrere Gruppen arbeiten im Schlossbund – eine Gruppe konzipiert und organisiert beispielweise das jährlich stattfindende Schlossfest „#Blickwechsel“, eine andere arbeitet an der besseren Verbindung von Innenstadt und Schloss, eine weitere plant Lesereisen, und die Projektgruppe „Dürerbundhaus“ gestaltet nicht nur ein fortlaufendes

Ausstellungs- und Veranstaltungsprogramm, sondern hat in viel Eigenleistung dafür erst einmal die räumlichen Voraussetzungen geschaffen.

Ein mindestens vier Mal im Jahr tagender Initiativkreis trifft die grundlegenden Entscheidungen. Hier ist die Kulturinitiative „Köthen 17_23“ mit fünf Stimmen vertreten, darüber hinaus die ehrenamtliche Projektleitung mit zwei und eine Vertretung der Stadt mit einer Stimme. Über die Vergabe von Mitteln aus dem Förderfonds „Mein Schloss Köthen“, auf die sich Interessierte fortlaufend mit Aktivitäten und Kulturprojekten im und rund um das Schloss bewerben können, entscheidet der Initiativkreis gemeinsam mit drei weiteren Jurymitgliedern, die aus der Köthener Bürgerschaft ernannt wurden. Zusätzlich begleitet ein Kuratorium die Arbeit des Bündnisses, dem unter anderem auch die Köthener Bürgermeisterin sowie jeweils eine Vertretung des Landkreises Anhalt-Bitterfeld und der Kulturstiftung des Landes Sachsen-Anhalt, die das Schlossareal verwaltet, angehören.

(Frei-)Räume für schräge Vögel

„Das Köthener Schloss bot über die Jahrhunderte hinweg immer wieder Raum für schräge Vögel, die wir heute vielleicht als Nerds bezeichnen würden“,



Ein Haus für die Zivilgesellschaft: Mit der Wiederbelebung des Dürerbundhauses ist ein offener Raum für Vereine und Initiativen entstanden.

erläutert Folkert Uhde und verweist unter anderem darauf, dass am Köthener Schloss der Begründer der Ornithologie, Johann Friedrich Naumann, ebenso wirkte wie der „Vater“ der Homöopathie, Samuel Hannemann, oder der Schriftsteller Philipp von Zesen, Mitglied der „Fruchtbringenden Gesellschaft“, deren Sitz sich im Köthener Schloss befand, und der unter anderem das Wort „Leidenschaft“ geprägt und im deutschen Wortschatz verankert hat.

Aber nicht nur durch die Förderung der Köthener Fürsten und Herzöge, sondern auch durch bürgerschaftliches Engagement war das Schlossareal immer wieder Ausgangspunkt für kulturelle Aktivitäten. Am Rande des Schlossparks liegt beispielsweise das Dürerbundhaus. Der Dürerbund war eine kulturreformerische Vereinigung, die Anfang des 20. Jahrhunderts unter anderem Ausstellungen und andere Aktivitäten „zur ästhetischen Erziehung des Volkes“ organisierte. In Köthen (Anhalt) ließ dafür der Apotheker Krause 1912 das Dürerbundhaus errichten und schuf damit eine Art Vereinskulturhaus, das allerdings im 21. Jahrhundert lange ungenutzt am Rand des Schlossgeländes vor sich hinschlummerte.

Durch den Schlossbund ist das Dürerbundhaus nun wieder ins öffentliche Bewusstsein gerückt und gleichzeitig ein Beispiel dafür, wie es dem überwiegend zivilgesellschaftlich organisierten Bündnis gelungen ist, einen Wandel in der Haltung bei allen Beteiligten hervorzurufen. Weg von „Das klappt sowieso nicht!“ hin zu „Da geht was!“. Das Gebäude wird durch die Köthener BachGesellschaft von der Kulturstiftung Sachsen-Anhalt angemietet, die Gebäudeverwalterin ist. Die Projektgruppe „Dürerbundhaus“ renovierte das Haus, entwickelt das Veranstaltungsprogramm für diesen Ort und öffnet es so ganz unterschiedlichen Nutzer*innen. Durch einen Beschluss des Stadtrates wurde die Miete für das vielfach genutzte Haus bereits über die Laufzeit der TRAFÖ-Förderung hinaus abgesichert.

Von Lesungen über eine Modelleisenbahner-Ausstellung, Origamikunst oder Spielwerkstätten – das Angebot ist vielfältig und lockt mittlerweile ganz unterschiedliche Besuchergruppen auf das Schlossareal. „Köthens heutige schräge Vögel, Leute, die sich mit Enthusiasmus und Freude ihren Leidenschaften widmen und diese anderen vermitteln wollen, haben hier einen neuen Freiraum gefunden“, so Prof. Dr. Uta Seewald-Heeg, die mit

ihrem Sprachverein auch schon einige Veranstaltungen im Dürerbundhaus durchgeführt hat.

Die Belebung des Geländes mit Kulturaktiven und Kulturinteressierten gelingt dem Schlossbund auch durch das jährlich stattfindende Schlossfest „#Blickwechsel“. Als Fest der Vereine startete der #Blickwechsel 2019 und hat sich mittlerweile zu einem Höhepunkt im Kulturleben der Region entwickelt. Im Jahr 2023 zog der #Blickwechsel bis spät in die Nacht hinein mehr als 2.000 Gäste auf das Schlossgelände. Für eine knapp 25.000 Einwohner*innen zählende Stadt wie Köthen ein Riesenerfolg.

„Ich bin davon überzeugt, dass sich durch Kultur, die auf Mitgestaltung und Teilhabe setzt, Stadt- und Regionalentwicklung maßgeblich vorantreiben lassen können“, resümierte Folkert Uhde nach dem Fest.

„Mit dem Schlossbund, mit Aktivitäten wie dem #Blickwechsel, der so viele Menschen anzieht, erfahren alle, die hier mitwirken, dass wir gemeinsam etwas bewegen können, und das setzt viele Energien frei.“

Das wurde mittlerweile auch auf Bundes- und Landesebene erkannt. In den nächsten Jahren sollen rund 30 Millionen Euro für die Renovierung des Schlosses investiert werden. Auch der Schlossbund hat seine Ideen in das Nutzungskonzept eingebracht, damit hier ein Kulturcampus und Begegnungsort für alle entsteht.

Weiterführendes:

- Projekt- und Kontaktinformationen, S. 66
- Mehr zum Schlossbund und den Aktivitäten der Projektgruppen: www.schlossbund.de
- Mehr über die Kulturinitiative Köthen 17_23: www.koethen1723.de
- Im Rahmen eines kulturpolitischen Nachmittags diskutierte das Köthener Projekt im September 2021 über Nähe und Distanz in kulturellen Projekten und über Möglichkeiten einer Zusammenarbeit auf Augenhöhe von unterschiedlichen Akteursgruppen. Eine Dokumentation der Veranstaltung findet sich hier: www.trafo-programm.de/koethen/kulturpolitischer-nachmittag

TRAFO – Modelle für Kultur im Wandel



Mit TRAFO hat die Kulturstiftung des Bundes 2015 ein Programm initiiert, das ländliche Regionen in ganz Deutschland dabei unterstützt, Veränderungsprozesse in der Regionalen Kulturarbeit anzustoßen. Die beteiligten Kulturinstitutionen, Kulturämter und Kulturaktiven reagieren auf gesellschaftliche Herausforderungen vor Ort, entwickeln ein neues Selbstverständnis ihrer Aufgaben und neue Formen der Zusammenarbeit – miteinander und im Austausch mit Politik, Vereinen und Initiativen. Museen, Theater, Musikschulen und Kulturzentren verstehen sich als Begegnungsorte, öffnen ihr Programm und ihre Räume. Kulturämter entwickeln sich zu regionalen Netzwerkstellen für Kultur, befördern Beteiligungsformen und etablieren neue Unterstützungsangebote. Sie alle richten den Blick auf regional relevante Themen und die Anliegen der Menschen in ihrer Region.

TRAFO trägt dazu bei, die Bedeutung der Kultur in der öffentlichen Wahrnehmung und die kul-

turpolitischen Strukturen in den Kommunen und Landkreisen dauerhaft zu stärken.

Für das seit 2015 bis 2026 laufende Modellprogramm stellt die Kulturstiftung des Bundes Mittel in Höhe von 26,6 Mio. Euro bereit. Die beteiligten Regionen erhalten darüber hinaus eine Kofinanzierung von Landesministerien, Landkreisen und Gemeinden.

Von 2015 bis 2021 unterstützte TRAFO Projekte in den Regionen Oderbruch, Saarpfalz, Schwäbische Alb und Südniedersachsen bei der Weiterentwicklung ihrer kulturellen Infrastruktur. In der zweiten Phase werden von 2019 bis 2026 die Regionen Altenburger Land, Köthen, Rendsburg-Eckernförde, Uecker-Randow, Vogelsbergkreis sowie die Westpfalz gefördert. Diese sechs gehören zu deutschlandweit 18 Regionen, die TRAFO 2018 und 2019 bei der Entwicklung von Transformationsvorhaben beriet und förderte.

→ www.trafo-programm.de/regionen

Erste Förderphase: 2015–2021

Oderbruch Museum Altranft, Oderbruch

Im Jahr 2014 stand das damalige Freilichtmuseum Altranft vor dem Aus. Zu Wenige wollten die Ausstellungen des Hauses sehen, es fehlten ein zukunftsfähiges Museumskonzept und eine sichere Trägerschaft. Im Rahmen von TRAFÖ hat sich das Museum als „Oderbruch Museum Altranft - Werkstatt für ländliche Kultur“ neu erfunden und damit den Grundstein für eine stetige Weiterentwicklung gelegt. Nach seiner organisatorischen Neustrukturierung sichert heute ein Verein die Trägerschaft des Museums. Die im Rahmen von TRAFÖ entwickelten Formate der Jahresthemen und der landschaftlichen Bildung bleiben fester Bestandteil der Museumsarbeit. Die Zukunft des Hauses ist über TRAFÖ hinaus gesichert: Der Landkreis fördert das Museum weiterhin mit jährlich 400.000 Euro. Zudem hat das Oderbruch Museum das Netzwerk Kulturerbe Oderbruch gegründet, in dem sich 40 Kulturerbe-Orte gemeinsam präsentieren. Das Netzwerk, das mittlerweile von 17 Gemeinden gefördert wird, hat sich erfolgreich auf das Europäische Kulturerbe-Siegel beworben. Als erste Kulturlandschaft in Europa wurde das Oderbruch 2022 mit dem Siegel ausgezeichnet.

Dr. Kenneth Anders und Lars Fischer
Projektleitung
Tel.: 03344 4553900
info@oderbruchmuseum.de
→ www.oderbruchmuseum.de
Instagram: @oderbruchmuseum

Harz|Museen|Welterbe, Oberharz

Vier kleine Bergbaumuseen und Besucherbergwerke im Oberharz haben sich 2015 im Rahmen von TRAFÖ mit der Stiftung Welterbe Harz auf den Weg gemacht, um gemeinsam eine stärkere Ausstrahlung in die Region und eine neue Anziehungskraft für Besucher*innen zu entwickeln. Im Verbund haben die teils ehrenamtlich getragenen Museen Alleinstellungsmerkmale erarbeitet, ihre Ausstellungen modernisiert und sich auf ein verbindendes Erscheinungsbild geeinigt. Die Welterbestiftung verantwortet auch in Zukunft die übergreifende Öffentlichkeitsarbeit aller beteiligten Museen sowie Kooperationsveranstaltungen und die weitere Vernetzung der Museen mit den anderen Weltkulturerbe-Orten im Harz. Die Museen haben ihrerseits einen Pool an Museumsführer*innen aufgebaut, auf den sie gemeinsam zugreifen, und teilen sich ein Informations- und Kassensystem. In einem nächsten Schritt werden individuelle wie gemeinsame Trägerschaftsstrukturen der Museen entwickelt.

Ulrich Reiff
Projektleitung
Tel.: 05323 989527
reiff@welterbeimharz.de
→ www.welterbeimharz.de
Instagram: @welterbe_im_harz

Jacobson-Haus, Seesen

In den vergangenen Jahren hat sich das Jacobson-Haus in Seesen strukturell und inhaltlich neu erfunden. Im Rahmen von TRAFÖ wurde ein Kulturbüro gegründet und hat sich dort mittlerweile als wichtigster Akteur für Fragen der Kultur in Seesen und Umgebung etabliert. Das Haus wurde mit Mitteln aus der Städtebauförderung umfassend umgebaut. Es erhielt einen neuen Veranstaltungsbereich, Räume für multifunktionale Nutzungen, einen offenen Bibliotheks-bereich und einen Coworking-Raum. Als eine der wenigen Bibliotheken in der Region wird sie montags bis freitags von 8:00 bis 18:00 Uhr als Open Library betrieben und ist während dieser Zeit auch ohne personelle Betreuung für Besucher*innen nutzbar. Die Stadt Seesen hat eine Teilzeitstelle eingerichtet, die das Kulturbüro auch in Zukunft betreibt. Nicht zuletzt der regelmäßig stattfindende Kultur-Stammtisch sorgt auch weiterhin dafür, dass das Jacobson-Haus immer wieder neue Nutzer*innen gewinnt und das Kulturangebot im Haus lebendig bleibt. Für die Förderung der Kulturarbeit im Jacobson-Haus hat die Stadt Seesen für die Zeit nach Ende der TRAFÖ-Förderung jährlich 20.000 Euro zusätzlich in ihren Kulturetat eingestellt.

Thorsten Scheerer
Projektleitung
Tel.: 05381 74281
scheerer@seesen.de
→ www.jacobson.haus

Kultur+, Saarpfalz-Kreis

Im Rahmen des Transformationsprojektes „Kultur+“ hat der Saarpfalz-Kreis nach Wegen gesucht, wie die öffentliche Verwaltung kulturelle Einrichtungen und Akteur*innen besser unterstützen kann, und das in einer Region, in der das Kulturangebot mehrheitlich von ehrenamtlich agierenden Vereinen getragen wird. Was bleibt: Der Saarpfalz-Kreis hat das Thema Kultur als eines von drei Handlungsfeldern – neben den Themen Lebenslanges Lernen und Soziale Teilhabe – fest in seiner langfristigen Demografiestrategie verankert. Die in TRAFÖ eingerichtete Projektstelle hat der Kreis dauerhaft in seinen Stellenplan übernommen. Unter dem Namen „Möglichmacherei“ hat sich die Kreisverwaltung damit einer neuen Aufgabe angenommen und betreibt auch zukünftig ein Kulturbüro für den gesamten Landkreis. Die „Möglichmacherei“ unterstützt als Ansprechpartnerin die Arbeit der zahlreichen Vereine, die das Kulturangebot der Region prägen. Darüber hinaus organisiert das Kulturbüro auch

weiterhin den Instrumenten- und Notenpool sowie die im Rahmen von TRAFÖ entstandenen Kooperationen des Saarländischen Staatstheaters mit Theatervereinen der Region.

Mark Herzog
Projektleitung
Tel.: 06841 1048073
mark.herzog@saarpfalzkreis.de
→ www.kultur-plus.com

Lernende Kulturregion, Schwäbische Alb

Kultureinrichtungen in den größeren Städten rund um die Schwäbische Alb entwickelten im Rahmen des TRAFÖ-Projektes „Lernende Kulturregion“ gemeinsam mit lokalen Akteur*innen auf der Alb kulturelle Angebote: das Landestheater Tübingen, das Theater Lindenhof in Melchingen, die Opernfestspiele Heidenheim, das Kunstfestival Interim und das Federseemuseum. So entstanden Bürgerbühnen auf dem Land, Kinderoper, eine Kunstbiennale, Wohnzimmertheater oder Erzählcafés. Zentral war auch die Kulturplattform, eine regionale Kulturkonferenz, bei der sich Leiter*innen von Kulturinstitutionen, Künstler*innen, Politiker*innen und kommunale Vertreter*innen zweimal im Jahr zum Austausch trafen und Sichtbarkeit für Themen von Kulturakteur*innen herstellten. Die Lernende Kulturregion verband die TRAFÖ-Förderung mit dem europäischen Förderinstrument LEADER. Das Besondere daran: Statt investiver Maßnahmen wurden im TRAFÖ-LEADER-Fonds Kunst und Kulturprojekte unterstützt. So konnten acht Kulturprojekte mit rund 290.000 Euro gefördert werden. Eine Folge des intensiven Austausches zwischen Kultur, Politik und Verwaltung ist das Pilotprojekt „Regionalmanager*in Kultur“, das nach TRAFÖ vom Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg bis Ende 2023 weiter gefördert wurde. Alle sechs beteiligten Landkreise in Baden-Württemberg haben die im Projekt geschaffenen Regionalmanager*innen-Stellen verstetigt und fest in ihrem Stellenplan verankert. Das Ministerium plant zudem den Aufbau von Regionalmanager*innen Kultur-Stellen in zwei weiteren Landkreisen. Außerdem ist mit Unterstützung von Stadt, Landkreis und Land die „Musikwerkstatt OH!“ der Opernfestspiele Heidenheim verstetigt, welche die Vermittlungs- und Nachwuchsarbeit in Stadt und Kreis organisiert. Das Theater Lindenhof hat die in TRAFÖ erprobten Formate dauerhaft in sein Programm übernommen. Und das Ministerium für Ernährung, Ländlichen Raum und Verbraucherschutz Baden-Württemberg wird auch in der nächsten Förderperiode die Förderung nichtinvestiver Kulturprojekte im europäischen Förderprogramm LEADER ermöglichen.

Ines Mangold-Walter
Projektleitung
Tel.: 07361 5031233
ines.mangold-walter@ostalbkreis.de
→ www.ostalbkreis.de
Instagram: @regionalmanagement_oak

Zweite Förderphase: 2019–2026

Der fliegende Salon, Altenburger Land

Die am TRAFÖ-Projekt im Altenburger Land beteiligten Kulturpartner – Lindenau-Museum Altenburg, Museum Burg Posterstein, Musikschule Altenburger Land und Erlebe was geht gGmbH – haben sich zum Ziel gesetzt, die Zusammenarbeit mit den Gemeinden und Kulturakteur*innen in der Region zu verstärken. Mit kreativen, gemeinsam entwickelten Salonideen sollen zukunftsfähige Orte für Begegnung und Austausch der Bewohner*innen im ländlichen Raum entstehen. Zum Auftakt wurden im Altenburger Land zunächst „Ideensalons“ durchgeführt, um interessierten Menschen einen Einblick in die Projektarbeit und einen Zugang zum Projekt zu ermöglichen, der Lust auf mehr macht. Ausgangspunkt des „Ideensalons“ ist ein Thema mit Bezug zum jeweiligen Ort, beispielsweise die Frage nach dem Umgang mit einem historischen Gebäude, das für die Öffentlichkeit verschlossen zu sein scheint. Im Rahmen des Salons wurde gemeinsam erörtert und geprüft, ob sich das Thema für eine weitergehende kreativ-künstlerische und nachhaltige Auseinandersetzung eignet.

Luise Krischke
Projektleitung
Tel.: 03447 586163
luise.krishcke@altenburgerland.de
→ www.fliegender-salon.de

Ein Schloss als Schlüssel zur Region, Köthen (Anhalt)

Zivilgesellschaft, Politik und Kultureinrichtungen schaffen in Köthen (Anhalt) gemeinsam ein neues kulturelles Zentrum. Das Schloss und die Veranstaltungen in und um diese historischen Mauern sind ein touristischer Anziehungspunkt und besitzen Strahlkraft über die Region hinaus. Im Rahmen von TRAFÖ wurde das Schlossareal in Köthen (Anhalt) auch zu einem Ort für ein bürgerschaftliches Miteinander entwickelt, an dem sich Menschen begegnen, kennenlernen und ins Gespräch kommen. Das Köthener Schlossareal hat eine besondere Geschichte, war Herrschaftssitz, Polizeiamt und Gefängnis und erfährt nun eine zeitgemäße Umdeutung. Mit einem neuen Raum für die Zivilgesellschaft – dem Dürerbundhaus – sowie durch eine Vielzahl öffentlicher Veranstaltungen, Kooperationsprojekte, Zusammenarbeit in Projektgruppen und Stärkung des Ehrenamts soll das Schlossgelände in seine neue Rolle als bürgerschaftliches Kulturareal für Köthen (Anhalt) und die Region hineinwachsen. Das jährlich stattfindende Köthener Schlossfest „#BLICKWECHSEL“ belebt das gesamte Schlossareal,

Projektgruppen entwickeln Lesereisen mit Musik, setzen sich mit jüdischem Leben in Köthen (Anhalt) auseinander oder suchen Lösungen für eine bessere Verbindung zwischen Schloss und Innenstadt sowie für das Thema Mobilität in der Region. Dahinter steht ein breites Bündnis aus Kulturakteur*innen, zivilgesellschaftlichen Initiativen, lokalen Gewerbetreibenden, Verwaltungsmitarbeiter*innen und Privatpersonen. Für das TRAFÖ-Projekt arbeiteten die Kulturinitiative Köthen 17_23, die lokale Politik, die Stadt Köthen (Anhalt), der Landkreis Anhalt-Bitterfeld und die Kulturstiftung Sachsen-Anhalt zusammen.

Ines Schmiegel
Leiterin Gesamtkoordination
Tel.: 03496 3099888
i.schmiegel@schlossbund.de
→ www.schlossbund.de
Instagram: @schlossbund

KreisKultur, Rendsburg-Eckernförde

Fünf Kultureinrichtungen fragen gemeinsam nach ihren künftigen Aufgaben: Wie können wir gemeinsam besser für die Gesellschaft wirken? Welche Verantwortung haben wir für das kulturelle Leben außerhalb der Städte? Wie müssen wir die Arbeit unserer Einrichtungen verändern, um künftig Angebote machen zu können, die dringend benötigt werden? Das Nordkolleg Rendsburg, das Freilichtmuseum Molfsee, die VHS Rendsburger Ring, die Rendsburger Musikschule, das Schleswig-Holsteinische Landestheater sowie assoziiert die Kulturstiftung des Kreises Rendsburg-Eckernförde erarbeiten im Austausch mit Vereinen, Künstler*innen und Vertreter*innen aus den Gemeinden des Landkreises Veranstaltungen, Aufführungen und Bildungsangebote vor Ort in den Städten und Dörfern. Schritt für Schritt entstehen so zum Beispiel ein gemeinsames Dorfkochbuch, ein eigener Kurzfilm oder ein Dorfmusical, zu dem die Nachbargemeinden eingeladen werden. In dem wachsenden Netzwerk „KreisKultur“ kommen die Impulse aller zur Geltung, Projekte werden zusammen konzipiert und umgesetzt. Es geht um den Aufbau langfristiger Partnerschaften zwischen Land und Stadt, Land und Land und Stadt und Stadt – und darum, Ideen und Angebote auch zukünftig gemeinsam zu entwickeln.

Stefanie Kruse
Team- und Projektkoordination
Tel.: 04331 143830
kruse@kreiskultur.org
→ www.kreiskultur.org
Instagram: @kreiskultur

Kulturlandbüro, Uecker-Randow

Das internationale Produktions- und Residenzzentrum für Darstellende Künste Schloss Bröllin bei Pasewalk gründete mit dem

Landkreis Vorpommern-Greifswald ein innovatives Kulturlandbüro. Angesiedelt im Schloss Bröllin wurde es zum Knotenpunkt in einem Netzwerk kultureller Akteur*innen der Region. Das Büro hat die Aufgabe, Künstler*innen, kulturelle Initiativen, Vereine und öffentliche Verwaltungen bei der Entwicklung und Umsetzung von Veranstaltungen, Kulturprojekten und künstlerischen Vorhaben zu unterstützen. Mit eigenen künstlerisch-partizipativen Formaten setzt das Büro Kunst als Mittel für Regionalentwicklung ein: Im Rahmen der Dorfesidenzen leben Künstler*innen über mehrere Monate in einem Dorf und setzen gemeinsam mit der lokalen Bevölkerung künstlerische Projekte um. Künstler*innen und Ortsansässige in den Dörfern drehen zum Beispiel einen Film über ihren Wohnort, planen ein Fest mit einem Tanzkollektiv oder arbeiten an einem Buchprojekt, das die Geschichten von Frauen aus der Region erzählt. Mit der Kulturlandschau unterstützt das Kulturlandbüro Dörfer dabei, Anlässe zu schaffen, bei denen lokale Kulturakteur*innen und Vereine eine individuelle Bühne erhalten. Bauernverband, Fußballverein, Schultheatergruppe, SchalmeeinKapelle oder Chor zeigen und feiern gemeinsam die kulturelle Vielfalt vor Ort.

David Adler
Projektleitung
Tel.: 039747 565002
leitung@kulturlandbuero.de
→ www.kulturlandbuero.de
Instagram: @kulturlandbuero

TraVogelsberg, Vogelsbergkreis

Die Lauterbacher Musikschule, das Soziokulturelle Zentrum Kreuz in Fulda und der Vogelsbergkreis initiierten mit dem Projekt „TraVogelsberg“ ein ganzjähriges Veranstaltungsprogramm im gesamten Landkreis. Dafür bereiten sie mit ihrem „Büro für kulturelle Einmischung“ die Region und unterstützen jeweils über mehrere Monate lokale Akteur*innen und kulturelle Projekte an einem Ort. So wurde mit Unterstützung des Büros in der Stadt Schlitz ein Kulturladen eröffnet, der nun von regionalen Akteur*innen betrieben und von der Kommune unterstützt wird. Unter dem Motto „Tauschen und Teilen“ wurden Kunstausstellungen auf Wanderung durch den Landkreis geschickt. Das Kulturzentrum Kreuz gibt seine Erfahrungen in Beteiligungsprozessen und Veranstaltungsorganisation an lokale Akteur*innen außerhalb der Stadt Fulda weiter und bringt neue künstlerische Formate in die regionalen Veranstaltungen ein. Auch zukünftig will das Kulturzentrum Vielfalt, Teilhabe und Demokratie in der Region fördern. Die Lauterbacher Musikschule will sich ihrerseits als „KulturSpinnerei“ zu einem festen Anlaufpunkt und als Ort der Kultur und Begegnung im Vogelsbergkreis weiterentwickeln. Dafür hat sie unter anderem ein wanderndes Kulturcafé ins

Leben gerufen, in dem Themen der Kulturakteur*innen regelmäßig in gemütlicher Atmosphäre diskutiert werden.

Andrea Ortstadt
Projektleitung
Tel.: 06641 9778266
andrea.ortstadt@vogelsbergkreis.de
→ www.travogelsberg.de
Instagram: @travogelsberg

Westpfälzer Musikantenland, Westpfalz

Bis heute zeugen die Architektur und Kulturlandschaft der Westpfalz von der Tradition des Wandermusikantentums des 19. Jahrhunderts und frühen 20. Jahrhunderts. Die Landkreise Kusel und Kaiserslautern wollen diese Tradition als identitätsstiftendes Moment stärken und neu interpretieren. Hierfür haben sie ein Musikantenlandbüro gegründet, das die Städte und Dörfer der Region dabei unterstützt, ihre individuelle Beziehung zur Musikantenlandkultur zu erforschen und sich zu einem Musikantenlanddorf weiterzuentwickeln. Gleichzeitig begleitet das Büro das Pfälzer Musikantenland-Museum Burg Lichtenberg und das Westpfälzische Musikantenmuseum Mackenbach bei der Überarbeitung ihrer Ausstellungen und Vermittlungsangebote. Interessierte Bürger*innen sind eingeladen, sich in Projektgruppen zu engagieren und dabei zu helfen, das Wandermusikantentum in Veranstaltungen sichtbar zu machen. So führen sie die Tradition in die Zukunft.

Elaine Neumann
Projektleitung
Tel.: 0151 55863109
elaine.neumann@kv-kus.de
→ www.westpfaelzer-musikantenland.de
Instagram: @musikantenlandbuero

Herausgeber

TRAFO – Modelle für Kultur im Wandel
 Eine Initiative der Kulturstiftung des Bundes
 Projekteure bakv gGmbH
 Crellestr. 29–30, 10827 Berlin
 → www.trafo-programm.de

Deutsches Institut für Urbanistik (Difu)
 Zimmerstraße 13–15, 10969 Berlin
 → www.difu.de

Autor*innen

Samo Darian, Harriet Völker (TRAFO)
 Julia Diringer, Gudrun Kirchhoff (Difu)
 Projekterzählungen: Franziska Eidner,
 Kascha Lemke (EINSATEAM)

Redaktion und Beratung

TRAFO: Johanna Krümpelbeck
 (Gesamtkoordination),
 Toska Grabowski
 EINSATEAM: Franziska Eidner, Katharina Metz

Lektorat

EINSATEAM: Katharina Metz

Gestaltung

NODE Berlin Oslo

Infografik

EINSATEAM: Karo Rigaud

Redaktionsschluss

24. April 2024
 Auflage Print 1.500

ISBN 978-3-00-078760-7

Fotos

S. 8 TraVogelsberg
 S. 12 Claudia Burger, Kulturlandbüro;
 Alex Schirmer, Oderbruch Museum Altranft
 S. 13 Caspar Sessler, TRAFO
 S. 17 Schlossbund, c/o Köthener
 BachGesellschaft mbH
 S. 22 Peter van Heesen, Kulturlandbüro
 S. 23 Richard Becker; Claudia Burger,
 Landkreis Vorpommern-Greifswald
 S. 26 Erik Schlicksbier, KreisKultur
 S. 29 Steve Nitzsche, Landratsamt Altenburg
 S. 30 Michał Żak, Kulturlandbüro;
 Maria Glasmann, Westpfälzer Musikantenland
 S. 34 Peter van Heesen, Kulturlandbüro
 S. 36 Paolo Gallo, Kulturlandbüro
 S. 38 Peter van Heesen, Kulturlandbüro
 S. 40 Erick Schlicksbier, KreisKultur
 S. 42 Caspar Sessler, TRAFO
 S. 43 Erik Schlicksbier, KreisKultur
 S. 44 Erik Schlicksbier, KreisKultur
 S. 45 Erik Schlicksbier, KreisKultur
 S. 46 Sandra Schrader, KreisKultur
 S. 50 Alex Schirmer, Oderbruch Museum Altranft
 S. 52 Andreas Klug, camcop media
 S. 53 Alex Schirmer, Oderbruch Museum Altranft
 S. 54 Alex Schirmer, Oderbruch Museum Altranft
 S. 55 Kenneth Anders, Oderbruch Museum Altranft
 S. 56 Alex Schirmer, Oderbruch Museum Altranft
 S. 58 Christian Korn, Schlossbund
 S. 60 Caspar Sessler, TRAFO
 S. 61 Christian Korn, Schlossbund
 S. 62 Caspar Sessler, TRAFO

Die vorliegende Handreichung „Neue Ideen und Ansätze für die Regionale Kulturarbeit. Teil 2: Vernetzen und Mitgestalten“ erscheint als Fortsetzung der 2022 erschienenen Handreichung „Teil 1: Loslegen“.

Während der erste Teil beschreibt, wie sich regionale Akteur*innen aus Kultur, Politik, Verwaltung und Zivilgesellschaft gemeinsam auf den Weg machen und einen regionalen Entwicklungsprozess mit und für die Kultur anstoßen können, widmet sich Teil 2 den Themen der Vernetzung und Mitgestaltung. Wie kann es gelingen, die Themen Vernetzung und Mitgestaltung in der Regionalen Kulturarbeit langfristig zu verankern? Wie können Netzwerke und die Arbeit regionaler Gremien zu einer kooperativen Kulturarbeit in ländlichen Räumen beitragen? Wie können künstlerische Arbeitsweisen Räume für Begegnung und Mitgestaltung öffnen? Und wie können Kulturinstitutionen kokreative Prozesse befördern, damit aus einem Bündnis verschiedenster Akteur*innen eine neue Kultur des Miteinanders wird?

Alle Publikationen von TRAFÖ – Modelle für Kultur im Wandel finden Sie unter: www.trafo-programm.de/veroeffentlichungen

